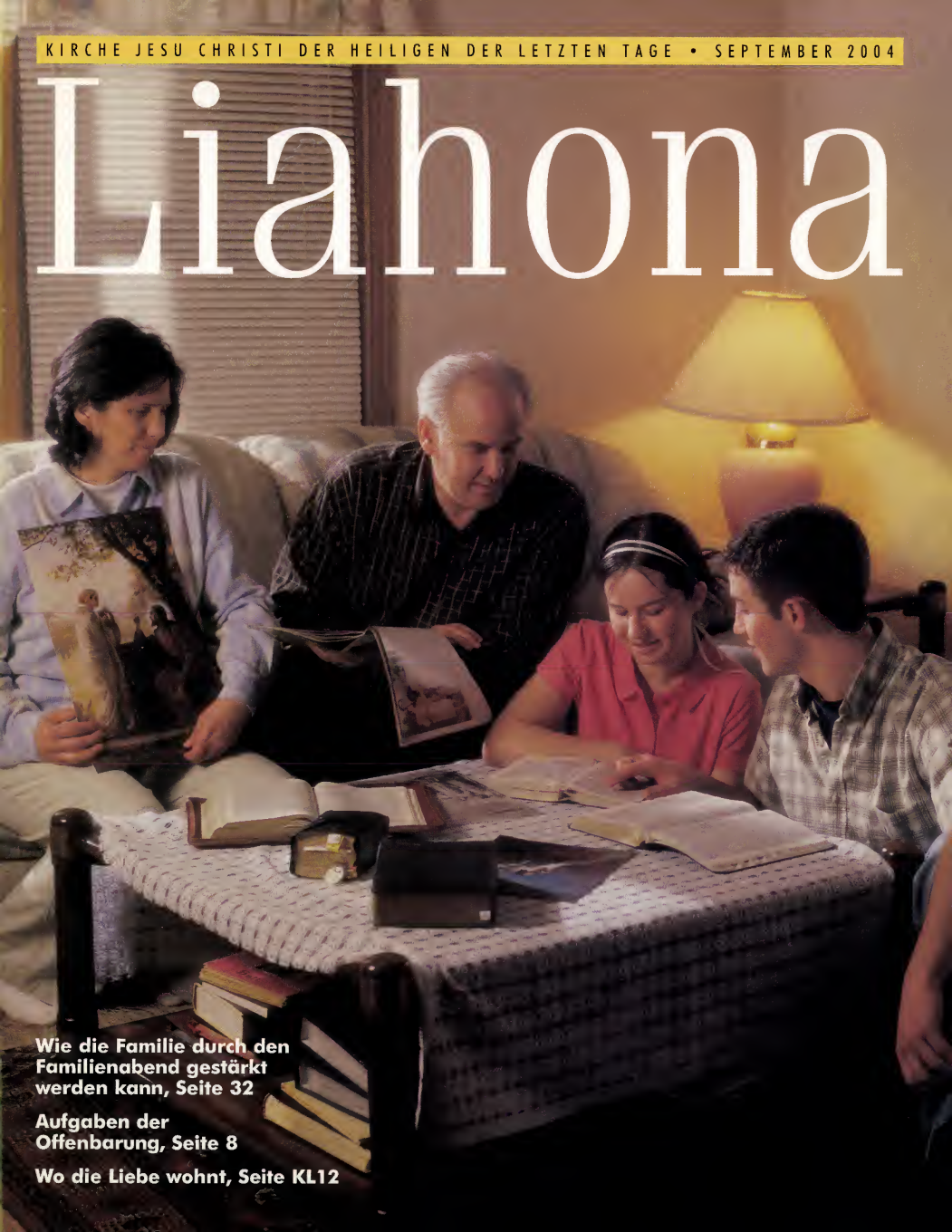
KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • SEPTEMBER 2004

Liahona



Wie die Familie durch den Familienabend gestärkt werden kann, Seite 32

Aufgaben der Offenbarung, Seite 8

Wo die Liebe wohnt, Seite KL12

KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • SEPTEMBER 2004

Liahona

Res Book Area M205.5 S839GER 2004 Sep

UMSCHLAGBILD
Vorderseite: Foto von Robert Casey, Szene nachgestellt.
Rückseite: Foto von Welden C. Andersen, Szene nachgestellt.

UMSCHLAGBILD KLEINER LIAHONA
Foto von Richard M. Romney

SIEHE „ACHT FORMEN UND AUFGABEN DER OFFENBARUNG", SEITE 8

FÜR ERWACHSENE

2 Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: Stellen wir uns dem Bösen entgegen *Präsident Gordon B. Hinckley*

20 Mitgefühl für jene, die zu kämpfen haben *Name ist der Redaktion bekannt*

25 Besuchslehrbotschaft: Man kann die Liebe des Herrn verspüren, indem man großmütig ist

26 Wir können lehren, wie der Erretter gelehrt hat *Elder Walter F. González*

32 Ideenkasten für den Familienabend

36 Das Glied in der Kette *Eva Fry*

38 In der Ukraine wird Familie groß geschrieben *Marina Michailowskaja und Benjamin Gaines*

42 Stimmen von Heiligen der Letzten Tage
Unsere geheimen Engel *Mary Bartschi*
Der Mut zum Beten *Dalnei de Assunção de Castro*
Was ist mit Agabus? *Eric Hendershot*
Der Tod ist ein neuer Anfang *Claudia Yolanda Ortíz Herrera*

48 Leserbriefe

FÜR JUNGE LEUTE

7 Eigentlich nicht ohne Obdach *Loucas Soares Nobre*

8 Acht Formen und Aufgaben der Offenbarung *Elder Dallin H. Oaks*

13 Poster: Erhebe deine Gedanken

14 Jetzt begreife ich *Fábio Henrique N. da Silva*

16 Der erste Missionar in den Letzten Tagen *Ryan Carr*

30 Eine Gabe und ein Führer *Elder Jorge L. del Castillo*

47 Hätten Sie's gewusst?

KLEINER LIAHONA: FÜR KINDER

KL2 Kommt, hört, was der Prophet uns sagt: Die Schatzkarte *Präsident Thomas S. Monson*

KL4 Das Miteinander: Gerne! *Sheila E. Wilson*

KL6 Der Käfig *Jens Kristoffersen*

KL9 Das macht Spaß

KL10 Aus dem Leben von Präsident Heber J. Grant: Auserwählt zu dienen

KL12 Faltblatt zum Herausnehmen: Wo die Liebe wohnt

KL14 Neue Freunde: Sha-Lei Kamauu aus Ewa Beach, Hawaii *Richard M. Romney*

SIEHE „DER KÄFIG", SEITE KL6

September 2004 Vol. 130 No. 9
LIAHONA 24989-150
Offizielle deutschsprachige Veröffentlichung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Die Erste Präsidentschaft: Gordon B. Hinckley, Thomas S. Monson, James E. Faust

Das Kollegium der Zwölf: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, David B. Haight, Neal A. Maxwell, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Joseph B. Wirthlin, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, Henry B. Eyring

Herausgeber: Jay E. Jensen
Berater: E. Ray Bateman, Monte J. Brough, Stephen A. West
Geschäftsführer: David Frischknecht
Planung und Redaktionsdirektor: Victor D. Cave
Grafikdirektor: Allan R. Lyborg

Redaktionsdirektor der Zeitschrift: Richard M. Romney
Chefredakteur: Marvin K. Gardner
Redaktion: Collette Nebeker Aune, Susan Barrett, Shanna Butler, Ryan Carr, Linda Stahle Cooper, LaRene Porter Gaunt, Jenifer L. Greenwood, R. Val Johnson, Carrie Kasten, Melvin Leavitt, Sally J. Odekirk, Adam C. Olson, Judith M. Paller, Vivian Paulsen, Don L. Searle, Rebecca M. Taylor, Roger Terry, Janet Thomas, Paul VanDenBerghe, Julie Wardell, Kimberly Webb, Monica Weeks

Geschäftsführender Leiter Grafische Gestaltung: M. M. Kawasaki
Leiter Grafische Gestaltung: Scott Van Kampen
Manager Herstellung: Jane Ann Peters
Gestaltung und Produktion: Kelli Allen-Pratt, Howard G. Brown, Thomas S. Child, Reginald J. Christensen, Kathleen Howard, Denise Kirby, Todd R. Peterson, Randall J. Pixton, Kari A. Todd, Claudia E. Warner

Manager Marketing: Larry Hiller
Leiter Druck: Craig K. Sedgwick
Leiter Vertrieb: Kris T Christensen

Verantwortlich für Lokalteil:
Françoise Schwendener,
Langackerstr. 1, CH-5043 Holziken, Schweiz
Telefon: (Schweiz) (0)62 721 53 89
E-Mail: schwendis@pop.agri.ch

Vertrieb:
Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage,
Leserservice, Steinmühlstr. 16, 61352 Bad Homburg
Tel.: 06172-492 882; Fax: 06172-492 880

Jahresabonnement:
EUR 16,00; CHF 32,00
Bezahlung erfolgt an die Gemeinde bzw. den Zweig oder auf eines der folgenden Konten:
D Commerzbank Frankfurt,
Konto-Nr. 588645200, BLZ 500 400 00
A Erste Österreichische Spar-Casse-Bank
Konto-Nr. 004-52602
CH UBS AG, Birsfelden,
Konto-Nr. 30-301,363.0
Adressenänderung bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte an: *Liahona*, Room 2420, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an:
cur-liahona-imag@ldschurch.org

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der „Kompass" oder „Wegweiser" bedeutet) erscheint auf Albanisch, Armenisch, Bulgarisch, Cebuano, Chinesisch, Dänisch, Deutsch, Englisch, Estnisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Haitianisch, Indonesisch, Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati, Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch, Marshallesisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch, Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch, Schwedisch, Sinhala, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitisch, Tamil, Telugu, Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ungarisch, Ukrainisch und Vietnamesisch. (Erscheinen variiert nach Sprache.)

© 2004 by Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegentlichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150, USA; Tel. (001) 801-240-3959, E-Mail:
cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

Den *Liahona* finden Sie in vielen Sprachen auch im Internet unter **www.lds.org.** For English, click on "Gospel Library." For other languages, click on the world map.

For Readers in the United States and Canada:
September 2004 Vol. 130 No. 9. LIAHONA (USPS 311-480) German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt Lake City, UT 84150. USA subscription price is $10.00 per year; Canada, $16.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid at Salt Lake City, Utah, and at additional mailing offices. Sixty days' notice required for change of address. Include address label from a recent issue; old and new address must be included. Send USA and Canadian subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below. Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders (Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone. (Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT 84126-0368.

WIE MAN DEN LIAHONA VERWENDEN KANN

Anregungen für den Familienabend

„Wir können lehren, wie der Erretter gelehrt hat", Seite 26: Elder Walter F. González geht auf drei Arten von Fragen ein, die der Erretter stellte, damit seine Zuhörer seine Botschaft besser verstehen und umsetzen konnten. Bemühen Sie sich, im Thema beim nächsten Familienabend aus jeder Gruppe eine Frage einzubauen. Beobachten Sie, ob die Familie sich dadurch mehr am Unterricht beteiligt.

„Der Tod ist ein neuer Anfang", Seite 46: Jede Familie wird früher oder später mit dem Tod konfrontiert. Besprechen Sie, wenn Sie sich dazu inspiriert fühlen, den Zweck des Todes im Plan Gottes, seinen Zeitpunkt und mögliche Gründe, weshalb Gott manchmal unsere Gebete nicht so beantwortet, wie wir es gern hätten.

„Acht Formen und Aufgaben der Offenbarung", Seite 8: Elder Dallin H. Oaks nennt acht Gründe für Offenbarung. Bitten Sie die Zuhörer, etwas aus ihrem Leben oder ein Erlebnis eines anderen zu erzählen, was mit einem dieser Gründe zu tun hat.

„Der erste Missionar in den Letzten Tagen", Seite 16: Samuel Smith, ein Bruder des Propheten Joseph Smith, setzte das Buch Mormon bei der Missionsarbeit ein. Durch ein Buch, das er jemandem gab, schlossen sich letztendlich Brigham Young, der der zweite Präsident der Kirche wurde, und Heber C. Kimball, der Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft wurde, der Kirche an.

Sprechen Sie mit Ihrer Familie über die Macht des Buches Mormon. Halten Sie Ihre Familie dazu an, darin zu lesen und ein Zeugnis davon zu erlangen, dass es wahr ist. Fordern Sie sie auf, es Samuel Smith gleichzutun und jemandem ein Buch Mormon zu geben.

„Wo die Liebe wohnt", Seite KL12: Mit diesem Artikel werden wir daran erinnert, dass die Familie auf Liebe beruht und durch Arbeit und Dienen erhalten wird. Verwenden Sie Anregungen aus diesem Artikel, um diesen Grundsatz beim Familienabend zu besprechen.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

KL=*Kleiner Liahona*
Arbeit, KL4, KL12
Ausharren, 36
Bekehrung, 7, 14, 42
Besuchslehren, 25
Beten, 42
Buch Mormon, 14, 16
Dienen, 42
Elternschaft, 2
Erbe, KL2
Erlösungsplan, 42
Familie, 2, 32, 36, 38, 42, KL4, KL12, KL14
Familienabend, 1, 2, 32
Gehorsam, KL6
Geschichte der Kirche, 16, 47
Gleichgeschlechtliche Neigungen, 20
Glücklichsein, KL2
Großmut, 25
Heiliger Geist, 8, 30, KL6
Heimlehren, 6
Jesus Christus, 25, 26
Liebe, 25, KL4, KL12
Maßstäbe, 2
Missionsarbeit, 16, 42, KL10
Mitgefühl, 20
Mut 2, 42
Offenbarung, 8, 30
Primarvereinigung, KL4
Propheten, 47, KL10
Schriftstudium, 42
Selbstbeherrschung, 2, 13
Tod, 42
Tugend, 13
Umkehr, 2, 20
Unterrichten, 1, 26, 32
Vorbereitung, KL2
Weltweite Kirche, 38, KL14
Widrigkeiten, 42
Wort der Weisheit, 30
Zeugnis, 14

Stellen wir uns dem Bösen entgegen

PRÄSIDENT GORDON B. HINCKLEY

Eines Abends nahm ich die noch ungelesene Zeitung vom Morgen zur Hand und blätterte sie durch. Ich hielt bei der Werbung für Theatervorstellungen inne, die meist unverhohlen von Verwerflichem kündeten, von dem, was Ausschweifung, Gewalt und unzulässigen Sex nach sich zieht.

Ich widmete mich meiner Post und entdeckte ein kleines Heft mit dem Fernsehprogramm für die kommende Woche. Darin waren Sendungen aufgeführt, die auf das Gleiche abzielten. Ein Nachrichtenmagazin lag auf meinem Schreibtisch. Diese Ausgabe drehte sich um das Thema zunehmende Kriminalität. In den Artikeln hieß es, dass weitere Milliarden Dollar für mehr Polizei und größere Gefängnisse investiert werden müssten.

Die Flut von pornografischem Schund und die Verherrlichung von Sex und Gewalt gibt es nicht nur in Nordamerika. In Europa und anderswo ist es genauso schlimm. Das ganze traurige Bild zeichnet eine lähmende Fäulnis, die die gesamte Gesellschaft durchsetzt.

Rechtliche Verbote von unsittlichem Verhalten werden von der Gesetzgebung und der Rechtssprechung untergraben. Dies geschieht im Namen der Redefreiheit, Pressefreiheit und der Entscheidungsfreiheit in so genannten Privatangelegenheiten. Doch die bittere Frucht dieser so genannten Freiheiten ist, dass man sich unsittliche Gewohnheiten und Verhaltensweisen aneignet, die einen letzten Endes vernichten. Ein Prophet hat vor langer Zeit diesen Vorgang sehr anschaulich beschrieben: „Und so betrügt der Teufel ihre Seele und führt sie mit Bedacht hinweg, hinab zur Hölle." (2 Nephi 28:21.)

Andererseits bin ich davon überzeugt, dass es in diesem Land und auch in anderen Ländern Abermillionen guter Menschen gibt. In den meisten Fällen ist der Mann seiner Frau treu und die Frau ihrem Mann. Ihre Kinder werden ernsthaft, mit Fleiß und im Glauben an Gott großgezogen. Angesichts ihrer Stärke glaube ich, dass die Lage alles andere als hoffnungslos ist. Ich glaube nicht, dass man stillhalten und zulassen muss, dass man von Schmutz und Gewalt überwältigt wird, oder verzweifeln muss. So hoch und bedrohlich die Welle auch sein mag, so kann sie zurückgedrängt werden, wenn genügend Menschen wie die, die ich gerade erwähnt habe, ihre Kraft mit der Kraft derer verbinden, die jetzt schon gute Arbeit leisten. Ich finde, dass die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage sich als Bürger nicht davor drücken dürfen, sich dieser Schlechtigkeit entgegenzustellen.

Erheben wir unsere Stimme. Hoffentlich wird es keine schrille Stimme sein. Ich hoffe aber, dass wir mit so viel Überzeugung sprechen können, dass unsere Zuhörer erkennen, dass wir ganz klare Vorstellungen haben und dass es uns ernst ist.

FOTO VON MATTHEW REIER UND CHRISTINA SMITH; SZENE NACHGESTELLT

Ich möchte vier Punkte vorschlagen, wie wir beginnen können, uns gegen die Welle der Schlechtigkeit zu stellen.

Erstens: Beginnen Sie bei sich selbst. Will man die Welt ändern, muss man zunächst etwas an sich selbst ändern. In unserem Glauben ist das fest verankert: „Wir glauben, dass es recht ist, ehrlich, treu, keusch, gütig und tugendhaft zu sein." (13. Glaubensartikel.)

Wir können nicht erwarten, dass wir andere dazu bringen, sich tugendhaft zu verhalten, wenn wir es selbst nicht tun. Unser Beispiel hat größeren Einfluss als sämtliche Predigten, die wir vielleicht halten. Wir können niemanden aufrichten, wenn wir nicht auf einer höheren Ebene stehen.

Selbstachtung ist der erste Schritt hin zur Tugend. Wer weiß, dass er ein Kind Gottes ist, im Ebenbild eines Gottes erschaffen wurde und alles mit auf den Weg bekommen hat, um große und gottähnliche Eigenschaften zu entfalten, wird sich angesichts der allgegenwärtigen schmutzigen und anstößigen Einflüsse beherrschen. Alma sagte seinem Sohn Helaman, er solle auf Gott blicken und leben (siehe Alma 37:47).

Es ist äußerst interessant, dass der Herr bei seiner Bergpredigt der Menschenmenge unter anderem sagte: „Selig, die ein reines Herz haben; denn sie werden Gott schauen." (Matthäus 5:8.)

Ein kluger Mann hat einmal gesagt: „Sieh zu, dass du ein ehrlicher Mensch wirst, dann gibt es einen Lumpen weniger auf der Welt."

Und Shakespeare legte einer seiner Figuren diese eindringliche Aufforderung in den Mund: „Sei dir selber treu, und daraus folgt, so wie die Nacht dem Tage, du kannst nicht falsch sein gegen irgendwen."[1]

Ich möchte jeden, der diese Worte liest, auffordern: Erheben Sie Ihre Gedanken über den Schmutz, lassen Sie Ihr Handeln durch Disziplin zu einem Beispiel an Tugend werden, beherrschen Sie Ihre Worte, sodass Sie nur etwas sagen, was erbaut und aufrichtet.

Mein zweiter Ausgangspunkt lautet: Eine bessere Zukunft beginnt mit der Erziehung einer besseren Generation. Das bedeutet, dass die Eltern die Pflicht haben, ihre Kinder noch besser zu erziehen. Das Zuhause ist die Wiege der Tugend, der Ort, wo der Charakter geprägt wird und Gewohnheiten angenommen werden. Beim Familienabend kann man die Lehren des Herrn vermitteln.

Sie wissen, dass Ihre Kinder einmal lesen werden. Sie werden Bücher, Zeitschriften und Zeitungen lesen. Lehren Sie sie, sich das Beste herauszusuchen. Lesen Sie ihnen, solange sie noch klein sind, die großartigen Geschichten vor, die aufgrund ihres moralischen Wertes unsterblich geworden sind. Machen Sie sie mit guten Büchern vertraut. Richten Sie in Ihrem Zuhause irgendwo eine Ecke ein, und sei sie noch so klein, wo die Kinder wenigstens ein paar Bücher finden können, an denen sich schon große Denker gelabt haben.

Sorgen Sie dafür, dass es bei Ihnen zu Hause gute Zeitschriften gibt: solche, die von der Kirche herausgegeben werden, und auch andere, die Interesse an erhebenden Gedanken wecken. Die Kinder sollen mit der Familie eine gute Zeitung lesen, damit sie zwar wissen, was in der Welt los ist, sich dabei jedoch nicht der so weit verbreiteten würdelosen Werbung und Informationsflut aussetzen. Wenn gerade ein guter Film läuft, überlegen Sie, ob Sie alle zusammen ins Kino gehen. Dadurch unterstützen Sie diejenigen, die diese Art von Unterhaltung produzieren. Nutzen Sie auch das beste aller

Kommunikationsmittel, das Fernsehen, um das Leben Ihrer Kinder zu bereichern. Es gibt viel Gutes im Fernsehen, man muss jedoch sehr wählerisch sein. Bedanken Sie sich bei denen, die im Fernsehen gute Unterhaltungssendungen ausstrahlen, und teilen Sie den Betreffenden auch Ihr Missfallen über eine schlechte Sendung mit. Meistens bekommen wir das, worum wir bitten. Leider bitten viele von uns gar nicht um etwas Gutes, und noch seltener bedanken wir uns dafür.

Lassen Sie zu Hause Musik erklingen. Wenn Ihre Kinder im Teenageralter ihre eigene Musiksammlung haben, kommt Ihnen das, was da erklingt, vielleicht nicht unbedingt wie Musik vor. Sorgen Sie dafür, dass sie ab und an etwas Besseres hören. Machen Sie sie damit vertraut. Dann spricht die Musik für sich selbst. Sie wissen sie vielleicht mehr zu schätzen, als Sie meinen. Vielleicht bleibt es unausgesprochen, aber man kann es spüren und im Laufe der Jahre wird sich der Einfluss immer mehr zeigen.

Mein dritter Ausgangspunkt lautet: Die Bildung der öffentlichen Meinung beginnt mit ein paar aufrichtigen Stimmen. Ich bin nicht dafür, dass man laut herumschreit, die Fäuste ballt und Drohungen gegen den Gesetzgeber ausstößt. Vielmehr glaube ich, dass wir denjenigen, die die schwere Pflicht haben, Gesetze zu erlassen und ihnen Geltung zu verschaffen, offen und ehrlich, aber auch konstruktiv unsere Überzeugung kundtun sollten. Leider ist es so, dass eine Minderheit nach mehr Liberalisierung ruft, mit Pornografie handelt und sich daran ergötzt, lasterhafte Zurschaustellung fördert und davon lebt – und die Stimme so lange erhebt, bis unsere Regierung meint, dass dies der Wille der Mehrheit sei. Das, wofür wir uns nicht einsetzen, werden wir auch nicht bekommen.

Erheben wir unsere Stimme. Hoffentlich wird es keine schrille Stimme sein. Ich hoffe aber, dass wir mit so viel Überzeugung sprechen können, dass unsere Zuhörer erkennen, dass wir ganz klare Vorstellungen haben und dass es uns ernst ist. Häufig können ein gut formulierter Brief und eine Briefmarke beeindruckende Ergebnisse zustande bringen. Aus einem ruhigen Gespräch mit jemand, der ein schweres Amt innehat, kann viel Gutes hervorkommen.

Der Herr hat diesem Volk verkündet:

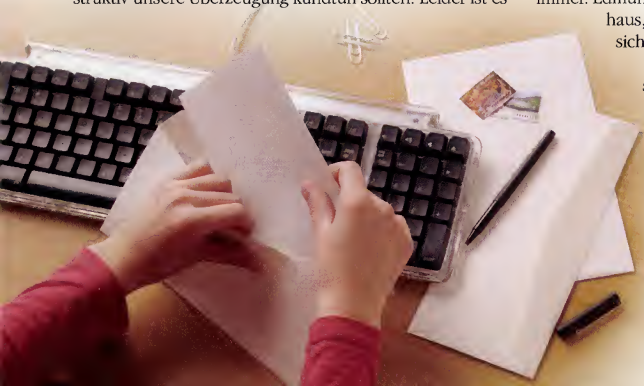
„Darum werdet nicht müde, Gutes zu tun, denn ihr legt die Grundlage für ein großes Werk. Und aus etwas Kleinem geht das Große hervor.

Siehe, der Herr fordert das Herz und einen willigen Sinn." (LuB 64:33,34.)

Darum geht es im Wesentlichen: das Herz und ein williger Sinn. Sprechen Sie die Menschen an, die Regelungen, Satzungen und Gesetze erlassen – die auf lokaler, Landes- oder Bundesebene das Sagen haben oder die als Schulleiter eine verantwortungsvolle Position bekleiden. Natürlich werden einige Ihnen die Tür vor der Nase zuschlagen, von anderen werden Sie Hohn ernten. Vielleicht werden Sie den Mut verlieren. So war es schon immer. Edmund Burke sagte 1783 im britischen Unterhaus, was einen Menschen auszeichnet, der sich für eine unpopuläre Sache einsetzt:

„Er weiß sehr wohl, dass sein Weg nur so von Fallstricken wimmelt ... Seiner vermeintlichen Beweggründe wegen wird er verleumdet und beschimpft. Ihm ist bewusst, dass Schmähung ein unverzichtbarer Bestandteil wahren Ruhmes ist, er weiß ..., dass Verleumdung und Beschimpfung nun einmal zum Triumph dazugehören."[2]

Der Apostel Paulus verteidigte sich vor Agrippa und berichtete von



seiner wundersamen Bekehrung auf dem Weg nach Damaskus. Er sagte, die Stimme des Herrn habe ihm geboten: „Steh auf, stell dich auf deine Füße!“ (Apostelgeschichte 26:16.)

Ich glaube, der Herr würde zu uns sagen: „Steh auf, stell dich auf deine Füße und setz dich für Wahrheit, das Gute, Anstand und Tugend ein.“

Mein vierter Ausgangspunkt lautet schließlich: Die Kraft für den Kampf bekommen wir von unserem Gott. Er ist die Quelle der wahren Stärke.

Paulus erklärte den Ephesern:

„Und schließlich: Werdet stark durch die Kraft und Macht des Herrn!

Zieht die Rüstung Gottes an, damit ihr den listigen Anschlägen des Teufels widerstehen könnt.

Denn wir haben nicht gegen Menschen aus Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern gegen die Fürsten und Gewalten, gegen die Beherrscher dieser finsteren Welt, gegen die bösen Geister des himmlischen Bereichs.

Darum legt die Rüstung Gottes an, damit ihr am Tag des Unheils standhalten, alles vollbringen und den Kampf bestehen könnt.“ (Epheser 6:10-13.)

Die Welle des Bösen breitet sich aus. Heute ist sie schon zu einer wahren Flut geworden. Die meisten von uns führen ein recht behütetes Leben und haben kaum eine Vorstellung, welche Dimensionen das Böse angenommen hat. Für den, der Pornografie in Umlauf bringt, der Ausschweifung anpreist, der mit Perversion, Sex und Gewalt sein Geld verdient, geht es um Milliardenbeträge. Gott gebe uns die Kraft, die Weisheit, den Glauben und den Mut, uns als Bürger gegen all das auszusprechen, unsere Stimme zu erheben und die Tugenden zu verteidigen, die in der Vergangenheit die Menschen und Nationen stark gemacht haben, wenn sie sich an sie gehalten haben; wurden sie missachtet, ist das Volk untergegangen.

Gott lebt. Er schenkt uns Kraft und hilft uns. Wenn wir uns anstrengen, werden wir feststellen, dass sich uns unzählige gute Menschen anschließen. Fangen wir an, und zwar jetzt. ■

ANMERKUNGEN

1. *Hamlet*, erster Aufzug, dritte Szene
2. Zitiert in John F. Kennedy, *Profiles in Courage*, 1956, Seite vi

FÜR DIE HEIMLEHRER

Bereiten Sie sich gebeterfüllt vor und tragen Sie diese Botschaft anhand einer Unterrichtsmethode vor, bei der Ihre Zuhörer einbezogen werden. Es folgen einige Beispiele:

1. Fragen Sie, ob sich schon einmal jemand im Gemeinwesen für gute Unterhaltung stark gemacht hat. Haben sie mit Freunden und Bekannten darüber gesprochen? Fordern Sie sie auf, sich zu überlegen, wie sie aufbauende Unterhaltung unterstützen können.

2. Lesen Sie das Zitat aus *Hamlet*, das Präsident Hinckley angeführt hat („Sei dir selber treu, ...“) und dann den letzten Teil von LuB 121:45, ab „lass Tugend immerfort deine Gedanken zieren“. Fragen Sie, inwiefern man sich treu bleibt, wenn man tugendhafte Gedanken pflegt, und was die Aussage „dann wird dein Vertrauen in der Gegenwart Gottes stark werden“ für einen jeden von uns bedeutet.

3. Lesen Sie das Zitat von Edmund Burke. Sprechen Sie darüber, welchen Preis Mut verlangt. Betonen Sie, wie sehr es sich lohnt, sich für eine gute Sache einzusetzen.

4. Die Anwesenden sollen ein paar Möglichkeiten nennen, wie sie Präsident Hinckleys Aufforderung befolgen und umgehend mit dem Kampf gegen die Schlechtigkeit in der Gesellschaft beginnen können.

EIGENTLICH NICHT OHNE OBDACH

Durch die guten Taten eines Mitglieds fand ich im wahren Evangelium Jesu Christi mein Zuhause.

LOUCAS SOARES NOBRE

Als ich zwölf Jahre alt war, starb meine Mutter. Sie ließ meinen Vater mit sechs Kindern zurück. In unserer Gegend gab es kaum Bildungsmöglichkeiten, und viele Leute gaben sich mit vier Jahren Grundschule zufrieden. Aber mir reichte das nicht – ich träumte davon, eine Ausbildung abzuschließen.

Diese Chance erhielt ich, als ich mit 17 Jahren nach Santarém in Brasilien zog. Mein Vater besorgte mir ein Quartier bei Bekannten und ich konnte ein paar Kurse besuchen. Mit dem Geld, das ich bei meinem Job verdiente, konnte ich kaum das bezahlen, was ich für die Schule brauchte.

Während des ersten Jahres forderten mich diese Leute wiederholt auf, mich doch ihrer Kirche anzuschließen, doch dies lehnte ich jedes Mal ab. Das dritte Jahr fing an und noch immer hatte ich mich nicht ihrer Kirche angeschlossen. Eines Tages baten sie mich dann, mir eine andere Unterkunft zu besorgen. Ich war am Boden zerstört.

Am folgenden Tag ging ich weder arbeiten noch zur Schule. Mir fiel die Freundin meiner Stiefmutter ein, die in der Nähe wohnte, und ich beschloss, mit ihr zu sprechen.

Als ich zu ihr kam, begrüßte Maria Jose mich. Nachdem ich ihr meine Situation geschildert hatte, meinte sie, ich solle meine Sachen holen und bei ihr einziehen. Ihre Freundlichkeit war so ganz anders als das, was ich bisher kannte.

Ein paar Tage später bereitete sie das Essen zu und sagte, dass Missionare von ihrer Kirche zum Mittagessen kämen. Ihre Güte weckte meine Neugier auf ihre Kirche.

Beim Essen unterhielt ich mich mit Elder Riggs und Elder Marcio und wir vereinbarten einen Termin für die erste Lektion. Am folgenden Tag wollten wir uns treffen, und bis dahin hatte ich das Buch Mormon gelesen und darüber gebetet, aber ich hatte nichts Ungewöhnliches empfunden. Doch ehe die Missionare anfingen, sagten sie, dass ich, wenn ich mein Herz öffnete, wissen würde, dass das, was sie mir erklären würden, wahr sei.

Mehr brauchten sie gar nicht zu sagen, denn während sie das sagten, hatte ich das ganz starke Gefühl, dass dies die Kirche Jesu Christi war. Drei Wochen später ließ ich mich taufen.

Später erfüllte ich eine Vollzeitmission in der Brasilien-Mission Curitiba. Ich bin dankbar für dieses Evangelium und dafür, dass ich die Möglichkeit hatte, für andere das zu tun, was jene Missionare für mich getan haben.

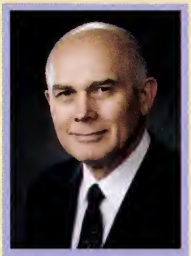
Ich konnte mich nicht irgendeiner Kirche anschließen – selbst wenn ich dadurch meine Bleibe verlor. Doch als ich ein Zuhause und eine Freundin fand, die eine wahre Christin war, fand ich auch die wahre Kirche Jesu Christi. ■

Loucas Soares Nobre gehört zum Zweig Tapajós im Distrikt Pará in Santarém in Brasilien.

ILLUSTRATION VON ROBERT A. MCKAY

8 Formen und Aufgaben der Offenbarung

ELDER DALLIN H. OAKS
vom Kollegium der Zwölf Apostel



Ich weiß, dass Gott lebt und dass er seinen Kindern tatsächlich Offenbarung zuteil werden lässt.

Als junges Mädchen passte meine Großmutter Chasty Olsen Harris auf ein paar Kinder auf, die in der Nähe ihres Heimatorts Castle Dale in Utah in einem ausgetrockneten Flussbett spielten. Plötzlich vernahm sie eine Stimme, die ihren Namen nannte und sie anwies, die Kinder aus dem Flussbett und ans Ufer zu holen. An dem Tag war keine Wolke am Himmel, es gab kein Anzeichen für Regen. Sie sah keinen Grund, auf die Stimme zu achten, und spielte weiter. Sie hörte noch einmal die Stimme, diesmal klang sie eindringlich. Jetzt hörte sie auf die Warnung. Schnell holte sie die Kinder und sie eilten ans Ufer. Kaum waren sie dort angekommen, donnerte eine riesige Woge, die sich viele Kilometer entfernt in den Bergen bei einem Wolkenbruch gebildet hatte, durch das Flussbett, wo die Kinder gerade gespielt hatten.

Durch Offenbarung tut sich Gott dem Menschen kund. Sie kann auf vielfältige Weise erfolgen. Einige Propheten, beispielsweise Mose und Joseph Smith, haben mit Gott von Angesicht zu Angesicht gesprochen. Einige Menschen haben mit Engeln gesprochen. Andere Offenbarungen wurden, wie Elder James E. Talmage (1862–1933) vom Kollegium der Zwölf Apostel es beschrieb, „im Schlaf durch Träume, im wachen Zustand durch Visionen“[1] gegeben.

Am vertrautesten ist uns jedoch, dass Offenbarung oder Inspiration durch Worte oder Gedanken an unseren Verstand ergeht (siehe Enos 1:10; LuB 8:2,3), durch eine plötzliche Erleuchtung (siehe LuB 6:14,15), dadurch, dass wir bei einem Vorhaben ein gutes oder ein schlechtes Gefühl haben oder auch bei der erbauenden Aufführung eines Kunstwerks. Präsident Boyd K. Packer, Amtierender Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, hat gesagt: „Inspiration kann man eher fühlen als hören.“[2]

Gründe für Offenbarung

Überlegen Sie, was Sie schon erlebt haben. Sie haben bereits Offenbarungen empfangen und Sie können noch mehr empfangen, denn Gott spricht tatsächlich zu den Menschen. Präsident Lorenzo Snow (1814–1901) erklärte, es sei „der große Vorzug eines jeden Heiligen der Letzten Tage, ... jeden Tag die Kundgebungen des Geistes zu empfangen.“[3]

Wenn ich jetzt auf acht Gründe für Offenbarung eingehe, hoffe ich, dass Sie erkennen, in welchem Ausmaß Ihnen bereits Offenbarung zuteil geworden ist, und dass Sie sich vornehmen, diese Gabe des Geistes zu pflegen und in Zukunft häufiger in Anspruch zu nehmen.

1. Das ***Zeugnis*** *oder die Bestätigung des Heiligen Geistes, dass Jesus der Messias ist und dass das Evangelium wahr ist, ist eine Offenbarung von Gott.*

Als der Apostel Petrus erklärte, Jesus Christus sei der Sohn des lebendigen Gottes, sagte der Erretter: „Selig bist du ...; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel." (Matthäus 16:17.)

2. ***Prophezeiung*** *ist ein weiterer Grund für Offenbarung bzw. eine ihrer Aufgaben.*

Wer unter Einfluss des Heiligen Geistes und im Rahmen seines Aufgabenbereiches spricht, kann dazu inspiriert werden vorauszusagen, was sich künftig ereignen wird. Wer das Amt des Propheten, Sehers und Offenbarers in der Kirche innehat, prophezeit für die Kirche, so, wie Joseph Smith den amerikanischen Bürgerkrieg vorhersagte (siehe LuB 87) und prophezeite, dass die Heiligen in den Rocky Mountains[4] ein mächtiges Volk werden würden. Das Prophezeien gehört zur Berufung des Patriarchen.

Von Zeit zu Zeit kommen wir in den Genuss derartiger Offenbarung bezüglich künftiger Ereignisse in unserem Leben, beispielsweise ehe wir eine Berufung in der Kirche erhalten.

Hätte meine Großmutter als junges Mädchen nicht eine Offenbarung gehabt, die sie zu einer bestimmten Handlungsweise drängte, wären sie und die Kinder, auf die sie aufpasste, ertrunken.

ILLUSTRATION VON JUSTIN KUNZ

3. Die dritte Aufgabe der Offenbarung ist es, ***Trost*** *zu spenden.*

Eine solche Offenbarung empfing der Prophet Joseph Smith im Gefängnis zu Liberty. Nach vielen Monaten unter erbarmungswürdigen Umständen rief er in seiner Qual und Einsamkeit zum Herrn und flehte ihn an, sich seiner und der verfolgten Heiligen anzunehmen. Die tröstende Antwort kam:

„Mein Sohn, Friede sei deiner Seele; dein Ungemach und deine Bedrängnisse werden nur einen kleinen Augenblick dauern, und dann, wenn du gut darin ausharrst, wird Gott dich in der Höhe erhöhen; du wirst über alle deine Feinde triumphieren." (LuB 121:7,8.)

In der gleichen Offenbarung sagt der Herr: Ganz gleich, welches Ungemach oder welche Ungerechtigkeit den Propheten trifft, „dann wisse, mein Sohn, dass dies alles dir Erfahrung bringen und dir zum Guten dienen wird" (LuB 122:7).

Man kann auch bei einem Priestertumssegen durch Offenbarung getröstet werden – sei es durch das, was gesagt wird, oder einfach durch das Gefühl, das man bei diesem Segen hat.

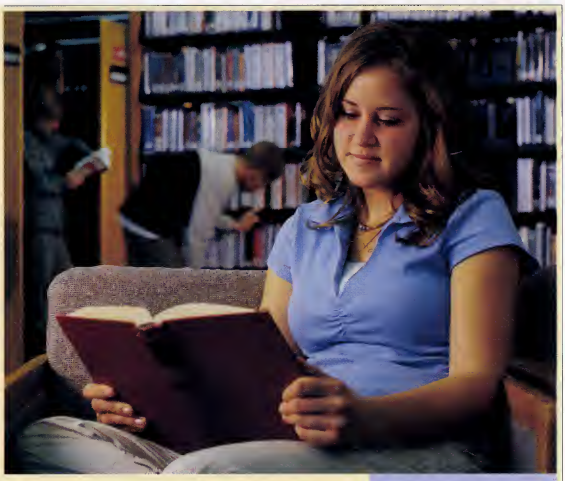
Eine weitere Trost spendende Offenbarung ist die Bestätigung, dass einem eine Sünde vergeben worden ist. Wenn jemand alle Schritte der Umkehr befolgt hat, kann er durch Offenbarung wissen, dass die Schuld bezahlt ist, dass Gott den reumütigen Sünder erhört hat und dass seine Sünden vergeben sind.

4. Eng verbunden mit dem Trost ist die vierte Aufgabe der Offenbarung, nämlich ***aufzumuntern.***

Irgendwann im Leben braucht jeder einmal eine Aufmunterung, weil er deprimiert ist, eine böse Vorahnung hat, sich unzulänglich fühlt oder einfach, weil er in größerem Maße der Geistigkeit bedarf. Eine der wesentlichen Aufgaben der Offenbarung besteht meines Erachtens darin, uns aufzumuntern. Dies geschieht, wenn wir in der Schrift lesen oder uns mit guter Musik, Kunst und Literatur beschäftigen, denn das hebt unsere Stimmung und hilft uns, dem Bösen zu widerstehen und nach dem Guten zu trachten.

5. Die fünfte Aufgabe der Offenbarung besteht darin, etwas ***mitzuteilen.***

Dies kann eine Inspiration sein, bei der jemandem eingegeben wird, was er zu einem bestimmten Anlass sagen soll, beispielsweise beim Patriarchalischen Segen, bei einer Ansprache oder bei sonst etwas, was man unter dem Einfluss des Heiligen Geistes sagt. Der Herr gebot



Joseph Smith und Sidney Rigdon, ihre Stimme zu erheben und das auszusprechen, was ihnen in den Sinn kommt, „denn es wird euch zur selben Stunde, ja, im selben Augenblick eingegeben werden, was ihr sagen sollt" (LuB 100:6; siehe auch LuB 84:85; 124:97).

Bei anderen Gelegenheiten wird die benötigte Information durch die sanfte Eingebung des Geistes vermittelt. Ein Kind verliert etwas, was ihm sehr viel bedeutet; es betet um Hilfe und findet es auf Grund einer Inspiration wieder. Ein Erwachsener steht bei seiner Arbeit, zu Hause oder bei seiner genealogischen Forschung vor einem Problem; er betet und wird zu der Erkenntnis gebracht, die er für die Lösung des Problems benötigt. Ein Führer in der Kirche betet, weil er wissen möchte, wem er eine bestimmte Berufung geben soll, und der Geist gibt ihm einen Namen ein. Bei jedem der genannten Beispiele, die uns allen vertraut sind, wirkt der Heilige Geist in seiner Aufgabe als Lehrer und Offenbarer: Er vermittelt Wissen und Wahrheit mit dem Ziel, den Empfänger zu erbauen und zu führen.

6. Die sechste Aufgabe von Offenbarung besteht darin, uns davon ***abzuhalten,*** *etwas zu tun.*

Eine der häufigsten Formen der Offenbarung ist die, die uns davon abhält, etwas zu tun. Häufig kommt sie vollkommen überraschend, wenn wir weder um Offenbarung noch um Führung in einer bestimmten Angelegenheit gebeten haben. Aber wenn wir die Gebote Gottes halten und mit seinem Geist im Einklang leben, sorgt eine einhaltgebietende Macht dafür, dass wir nichts Falsches tun.

7. Häufig trachtet man nach Offenbarung, indem man eine Vorgehensweise vorschlägt und dann um die ***Bestätigung*** *dafür bittet.*

Der Herr erklärte diese Art der Offenbarung, als Oliver Cowdery in seinen Bemühungen, das Buch Mormon zu übersetzen, versagte:

„Siehe, du hast es nicht verstanden; du hast gemeint, ich würde es dir geben, obschon du dir keine Gedanken gemacht hast, außer mich zu bitten.

Aber siehe, ich sage dir: Du musst es mit deinem Verstand durcharbeiten; dann musst du mich fragen, ob es recht ist, und wenn es recht ist, werde ich machen, dass dein Herz in dir brennt; darum wirst du fühlen, dass es recht ist." (LuB 9:7,8.)

Elder Bruce R. McConkie (1915–1985) vom Kollegium der Zwölf Apostel betonte, dass wir, ehe wir um eine Offenbarung bitten, selbst erst einmal alles tun müssen, was wir nur können: „Es wird von uns erwartet, dass wir unsere Gaben, Talente und Fähigkeiten, unser Urteilsvermögen und unsere Entscheidungsfreiheit nutzen. ... Es wird von uns erwartet, dass wir alles tun, was wir können, und uns dann bemühen, vom Herrn eine Antwort zu erlangen, ein bestätigendes Siegel, dass wir zu dem richtigen Entschluss gekommen sind."[5]

8. Bei der achten Form der Offenbarung ***drängt*** *der Geist zu einer bestimmten Handlungsweise.*

Hier geht es nicht darum, dass der Mensch eine bestimmte Handlungsweise in Erwägung zieht und der Geist sie bestätigt oder davon abhält. In diesem Fall erhält man eine Offenbarung, um die man nicht gebeten hat, und die eine Handlung erfordert, die man nicht vorgeschlagen hat. Diese Form der Offenbarung ist verständlicherweise seltener als andere,

Dem Propheten Joseph Smith wurde im Gefängnis zu Liberty durch eine Offenbarung Trost zuteil: „Mein Sohn, Friede sei deiner Seele; dein Unge mach und deine Bedrängnisse werden nur einen kleinen Augenblick dauern." Eng verbunden mit dem Trost ist die Aufmunterung – wir verspüren sie, wenn wir in den heiligen Schriften lesen oder uns mit guter Musik, Kunst oder Literatur beschäftigen.

LINKS: JOSEPH IM GEFÄNGNIS VON LIBERTY, GEMÄLDE VON LIZ LEMON SWINDLE; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT; RECHTS: FOTO VON CRAIG DIMOND, SZENE NACHGESTELLT

Wenn wir so leben, dass wir vom Heiligen Geist geführt werden können, und uns um ihn bemühen, so dürfen wir der Führung sicher sein, die wir benötigen, um unser Ziel zu erreichen. Der Herr lässt uns nicht im Stich, wenn die Entscheidung, die wir treffen müssen, wichtig für unser ewiges Wohl ist.

gewinnt aber gerade dadurch an Bedeutung.

Hätte meine Großmutter nicht diese Offenbarung gehabt, die sie zu einer bestimmten Handlungsweise drängte, wären sie und die Kinder, auf die sie aufpasste, ertrunken.

Wenn Sie keine Offenbarung empfangen

Zum Schluss möchte ich noch ein paar Hinweise zu Offenbarungen geben, die nicht angenommen wurden.

Zunächst müssen wir etwas verstehen, was man als „Zuständigkeit für Offenbarung" bezeichnen kann.

Behauptet jemand, für einen anderen eine Offenbarung erhalten zu haben, für den er nicht zuständig ist – wenn zum Beispiel ein Mitglied eine Offenbarung für die ganze Kirche erhalten haben will oder jemand vorgibt, für einen anderen eine Offenbarung empfangen zu haben, über den er nach der Ordnung der Kirche keine präsidierende Vollmacht hat –, so können Sie sicher sein, dass diese Offenbarung nicht vom Herrn stammt.

Nicht immer, wenn wir darum bitten, empfangen wir auch Inspiration oder Offenbarung. Manchmal dauert es einige Zeit, bis die Offenbarung kommt, und manchmal müssen wir auch allein entscheiden. Wir können Geistiges nicht erzwingen. Das muss auch so sein. Würde uns der Vater im Himmel in allem leiten, selbst wenn es wichtig ist, wäre der Zweck unseres Daseins, nämlich Erfahrung zu sammeln und Glauben zu entwickeln, verfehlt. Wir müssen Entscheidungen treffen und ihre Folgen spüren, damit wir Selbstvertrauen und Glauben entwickeln.

Manchmal erhalten wir selbst bei Entscheidungen, die uns äußerst wichtig erscheinen, keine Antwort auf unser Gebet. Das bedeutet aber nicht, dass es nicht gehört wurde. Es bedeutet lediglich, dass wir wegen einer Entscheidung gebetet haben, die wir aus dem einen oder anderen Grund ohne Offenbarung treffen sollen – vielleicht haben wir um Hilfe bei der Entscheidung zwischen zwei gleichermaßen annehmbaren oder nicht annehmbaren Möglichkeiten gebetet.

Gleichermaßen offenbart uns der Geist des Herrn nichts, wenn die Angelegenheit unbedeutend ist.

Wenn eine Angelegenheit unwichtig oder von geringer Bedeutung erscheint, sollen wir unserem Urteilsvermögen entsprechend vorgehen. Ist die Entscheidung wichtig, ohne dass wir es wissen, wird der Herr eingreifen und uns führen. Wenn wir so leben, dass wir vom Heiligen Geist geführt werden können, und uns um ihn bemühen, so dürfen wir der Führung sicher sein, die wir benötigen, um unser Ziel zu erreichen. Der Herr lässt uns nicht im Stich, wenn die Entscheidung, die wir treffen müssen, wichtig für unser ewiges Wohl ist.

Ich weiß, dass Gott lebt und dass er seinen Kindern tatsächlich Offenbarung zuteil werden lässt. Ich bete darum, dass wir würdig und bereit sind und dass der Herr uns segnet, damit wir mehr Erfahrung mit Offenbarung erlangen können. ■

Nach einer Ansprache bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität am 29. September 1981; siehe auch Der Stern, *Dezember 1983.*

ANMERKUNGEN

1. *The Articles of Faith*, 12. Auflage, 1924, Seite 229
2. „Prayers and Answers", *Ensign,* November 1979, Seite 20
3. Conference Report, April 1899, Seite 52
4. Siehe *History of the Church,* 5:85
5. „Agency or Inspiration – Which?", *Speeches of the Year, 1972/73,* 1973, Seite 108, 113

FOTO VON CRAIG DIMOND, SZENE NACHGESTELLT

ERHEBE DEINE GEDANKEN

NIMM DIR VOR, DEINE GEDANKEN
AUF EIN HÖHERES NIVEAU ZU HEBEN
(Siehe Philipper 4:8.)

FOTO VON JOHN LUKE

JETZT begreife ich

FÁBIO HENRIQUE N. DA SILVA

Im Juni 1995 hörte ich das erste Mal etwas über die Kirche, da war ich 13 Jahre alt. Ich wollte schon immer wissen, woher ich kam und wohin ich nach dem Tod gehen würde, aber ich hatte noch nie bei einer Religion nach Antworten auf diese Fragen gesucht. Ich dachte, das würde ich im Laufe der Zeit schon erfahren.

Eines Abends traf ich mich mit ein paar Freunden und meinem älteren Bruder. Während wir uns unterhielten, gingen zwei Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an uns vorbei. Wir wechselten das Thema und unterhielten uns über Religion. Meine Cousine sagte, sie höre sich gerade von den Missionaren die Lektionen an und finde sie sehr interessant. Sie erzählte uns vom Buch Mormon und von einem Mann namens Joseph Smith. Als sie den Namen „Buch Mormon" erwähnte, war mein Interesse geweckt und ich wollte das Buch sehen. Sie meinte: „Wenn jemand von euch das Buch sehen will: Morgen sind die Missionare bei mir zu Hause. Ihr könnt euch von ihnen eines geben lassen." Genau das taten mein Bruder und ich.

Zur ausgemachten Zeit waren wir da und hörten uns die Lektion an. Wir stellten viele Fragen. Beim Zuhören hatte ich ein gutes Gefühl und ich war sicher, dass das, was diese Missionare sagten, wahr ist. Der Geist bezeugte mir, dass ihre Worte wahr waren. An jenem Abend erhielten mein Bruder und ich ein Buch Mormon.

Als ich vom Buch Mormon hörte, wurde ich neugierig. Als ich darüber betete, sagte der Geist mir, dass es wahr ist.

Später kamen die Missionare zu uns und gaben uns die erste Lektion. Dann forderten sie uns auf: „Wollen Sie zum Vater im Himmel beten und fragen, ob das Buch Mormon wahr ist?" Wir versprachen beide, es zu tun.

Am ersten Abend betete ich vor dem Zubettgehen, aber ich war so müde, dass ich danach gleich einschlief und nicht auf eine Antwort wartete. Am zweiten Abend betete ich wieder, aber ich bekam keine Antwort. Am folgenden Abend betete ich noch einmal. Ich wollte das spüren, was die Missionare gesagt hatten: „Dein Herz [wird] in dir [brennen]; darum wirst du fühlen, dass es recht ist." (LuB 9:8.) Ich betete und wartete, aber ich erhielt keine Antwort. Dennoch ging ich mit der Gewissheit zu Bett, dass ich eines Tages die Antwort bekommen würde.

Der folgende Tag war der erste Sonntag im Monat und wir gingen zur Kirche. Da geschah es dann. Während des Unterrichts spürte ich etwas, was ich noch nie zuvor gespürt hatte, etwas, was mich sehr glücklich machte. Als die Abendmahlsversammlung anfing, hatte ich den Wunsch, mein Zeugnis zu geben,

ILLUSTRATION VON GREGG THORKELSON

aber ich traute mich nicht. Dennoch war ich davon überzeugt, dass das Buch Mormon wahr ist.

Mein Bruder und ich nahmen das Evangelium ohne Vorbehalte an. Wir hatten ein Zeugnis vom Buch Mormon und wussten, dass alles, was die Missionare uns sonst noch beigebracht hatten, auch wahr war.

Wir brauchten dieses Zeugnis, um in der Kirche stark zu bleiben, denn wir bekamen viele Schwierigkeiten. Meine Mutter erlaubte uns nicht, uns taufen zu lassen, aber sie hielt uns nicht davon ab, zur Kirche zu gehen. Wir ließen uns nicht beirren und gingen zur Kirche und zum Seminar. Auch in der Schule wurde ich schikaniert – von Leuten, die ich für meine Freunde gehalten hatte. Das war schwierig, aber diese Erlebnisse haben mein Zeugnis gestärkt.

Nach sieben Monaten forderte uns ein Missionar auf, zusammen mit ihm darum zu fasten, dass wir uns taufen lassen dürfen. Nachdem wir das Fasten beendet hatten, kamen die Missionare zu uns und sprachen mit meiner Mutter. Zu unserer großen Freude gab sie die Erlaubnis, dass mein Bruder und ich uns taufen lassen durften.

Bedrängnisse machen uns stark.

Mein Bruder und ich sind noch immer stark in der Kirche. Wir haben beide eine Vollzeitmission erfüllt. Wenn ich im Buch Mormon lese, zur Kirche gehe, am Institut teilnehme, zum Vater im Himmel bete, faste und die Gebote halte, bleibt mein Zeugnis stark.

Jetzt verstehe ich, weshalb die Missionare Interessenten auffordern, um ein Zeugnis vom Buch Mormon zu beten. Durch das Buch Mormon konnte ich die wahre Kirche und die Antworten auf meine Fragen finden. ■

Fábio Henrique N. da Silva gehört zur Gemeinde Passaré im Pfahl Fortaleza Süd in Brasilien.

Der **erste** Missionar in den Letzten Tagen

Der erste Missionar dieser Evangeliumszeit wusste damals nicht, dass sich durch seine Bemühungen zwei der größten Führer der Kirche bekehren würden.

RYAN CARR
Zeitschriften der Kirche

Was würdest du tun, wenn du allein eine Mission erfüllen müsstest – ohne Mitarbeiter, ohne Ausbildung in der Missionarsschule, ohne vorgegebene Missionarslektionen? Die einzigen Hilfsmittel wären dein Zeugnis, der Heilige Geist und das Buch Mormon. Wie würde es dir dabei ergehen?

Samuel Smith, der erste offizielle Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, hat genau das getan. Samuel, der jüngere Bruder des Propheten Joseph Smith, war 22 Jahre alt, als er das erste Mal auf Mission ging. Sein einziges Gepäckstück auf dem Weg in die Orte um Palmyra im Bundesstaat New York war ein Rucksack mit Exemplaren des frisch gedruckten Buches Mormon.

Als Samuel heranwuchs, studierte seine Familie in der Bibel und betete gemeinsam. Im Teenageralter wusste er, dass die Wiederherstellung im Gange war. Abends saß er mit seiner Familie zusammen und hörte Joseph zu, wenn er über den Erlösungsplan und „all das Große und Herrliche sprach, was Gott ihm kundgetan hatte".[1]

Mit 21 Jahren reiste Samuel nach Harmony in Pennsylvania, wo sein Bruder Joseph und Oliver Cowdery gerade das Buch Mormon übersetzten. Am 15. Mai 1829, nur wenige Tage vor Samuels Ankunft, hatten Joseph und Oliver das Aaronische Priestertum von Johannes dem Täufer empfangen und sich mit dieser neuen Vollmacht gegenseitig getauft.

In Harmony zeigte Joseph Samuel einen Teil des Buches Mormon, das er schon übersetzt hatte, und „gab sich alle Mühe, ihn vom Evangelium Jesu Christi zu überzeugen, das jetzt im Begriff war, in seiner Fülle offenbart zu werden."

Joseph hielt fest, dass Samuel sich nicht leicht „davon überzeugen ließ", und Samuel „zog sich in den Wald zurück, damit er durch heimliches und inbrünstiges Beten von einem gnädigen Gott die Weisheit erlange, die es ihm ermöglicht, selbst zu urteilen. Als Folge davon empfing er eine Offenbarung für sich."[2]

Am 25. Mai 1829 ließ Samuel sich taufen. Damit war er der Dritte in dieser Evangeliumszeit – nach Joseph und Oliver –, der diese heilige Handlung empfing. Im selben Jahr durfte Samuel dann noch als einer der acht Zeugen die goldenen Platten betrachten. Im folgenden Frühjahr, am 6. April 1830, war er bei der offiziellen Gründung der Kirche eines der sechs

Gründungsmitglieder. Auch andere verbreiteten das Evangelium, aber im Juni 1830 setzte Joseph Samuel als ersten offiziell berufenen Missionar der Kirche ein.

Ins Missionsgebiet

Am ersten Tag seiner Mission legte Samuel 40 Kilometer zu Fuß zurück. Er sprach bei vier Familien vor, aber niemand wollte ein Buch Mormon kaufen. Hungrig, müde und niedergeschlagen kehrte er in einem Gasthaus ein. Samuel fragte den Gastwirt, ob er ein Buch Mormon kaufen wolle.

„Ich weiß nicht", antwortete der Mann. „Wo haben Sie denn dieses Buch her?"

„Mein Bruder hat es von ein paar goldenen Platten übersetzt, die er aus der Erde ausgegraben hat", erklärte Samuel.

ILLUSTRATIONEN VON ROBERT T. BARRETT

1830 war der jüngere Bruder des Propheten Joseph Smith, Samuel, in einem Farmhaus im Bundesstaat New York zu Gast und gab Rhoda Greene (Brigham Youngs Schwester) Zeugnis vom kurz zuvor gedruckten Buch Mormon.

„Du Lügner! Scher dich aus meinem Haus! Keine Minute länger sollst du hier mit deinen Büchern bleiben!", rief der Gastwirt. Und so schlief der erste Missionar der Kirche in dieser Nacht unter einem Apfelbaum auf dem kalten, feuchten Boden.[3]

Am nächsten Morgen schenkte Samuel einer armen Witwe, die ihm etwas zum Frühstück gegeben hatte, ein Buch Mormon. Dann legte er 13 Kilometer zurück und übergab John Greene, einem Methodistenprediger, ein Buch Mormon. Dieser nahm es nur an, damit er es Bekannten zum Kauf anbieten konnte. Mr. Greenes Frau, Rhoda, war Brigham Youngs Schwester, aber Brigham wusste damals noch nichts von der Kirche.

Als Samuel zwei Wochen später zu den Greenes zurückkehrte, erfuhr er, dass Mr. Greene niemanden gefunden hatte, der Interesse am Buch Mormon hatte. Also versprach Samuel, ein paar Monate später wiederzukommen. Als er wieder vorbeikam, war Mr. Greene nicht zu Hause, aber seine Frau erzählte Samuel, sie habe das Buch gelesen, „und es habe ihr sehr gefallen". Der Geist sagte Samuel, er solle ihr das Buch überlassen. Sie war so dankbar, dass „sie in Tränen ausbrach". Dann „erklärte [Samuel] ihr, wie sie das Buch am besten lesen sollte ... nämlich, indem sie Gott beim Lesen um ein Zeugnis bat, ob das, was sie gelesen hatte, wahr sei. Dann würde sie den Geist Gottes spüren und könne dadurch das erkennen, was von Gott stammt."[4]

Später drängte Mrs. Greene ihren Mann, das Buch Mormon auch zu lesen. Das tat er und bald ließen sich beide taufen.

Die Bekehrung eines künftigen Propheten

1830 verkaufte Samuel auch ein Exemplar des Buches Mormon an Brigham Youngs Bruder, Phinehas (oder Phineas) Young, einen Methodistenprediger. Bei ihrer ersten Begegnung ritt Phinehas gerade von einer Predigtreise nach Hause. Auf einer Farm hatte er am Abend eine Rast eingelegt. Während er sich mit der Familie unterhielt, betrat ein junger, einfach gekleideter Mann das Zimmer. Der junge Mann hielt ein Buch in der Hand und sagte

zu Phinehas: „Hier ist ein Buch, Sir, und ich möchte, dass Sie es lesen."

„Verzeihung, Sir, was ist das denn für ein Buch?", fragte Phinehas.

„Das Buch Mormon – manche nennen es auch die goldene Bibel."

„Aha, dann soll es wohl eine Offenbarung sein?", entgegnete Phinehas.

Der junge Mann öffnete das Buch und schlug die Seite mit dem Zeugnis der drei und der acht Zeugen auf und sagte: „Hier ist die Erklärung der Zeugen, die die Echtheit des Buches bestätigen."

Phinehas las die Zeugnisse. Als Phinehas wieder aufblickte, sagte der junge Mann: „Wenn Sie dieses Buch mit gebeterfülltem Herzen lesen und Gott um ein Zeugnis bitten, werden Sie wissen, dass dieses Werk wahr ist."

Phinehas versprach, das Buch zu lesen. Dann fragte er den jungen Mann nach seinem Namen.

„Ich heiße Samuel H. Smith."

Phinehas hatte diesen Namen gesehen! „Dann sind Sie einer der Zeugen!"

„Ja", antwortete Samuel. „Ich weiß, dass das Buch eine Offenbarung Gottes ist, dass es durch die Macht des Heiligen Geistes übersetzt worden ist und dass mein Bruder, Joseph Smith Jr., ein Prophet, Seher und Offenbarer ist."

Als Phinehas wieder zu Hause war, sagte er zu seiner Frau: „Ich habe hier ein Buch mit dem Titel ‚Buch Mormon' und angeblich enthält es eine Offenbarung. Ich möchte es lesen und feststellen, welche Fehler es enthält, damit ich sie der Welt darlegen kann."

So, wie er versprochen hatte, las er das Buch Mormon – zweimal innerhalb von zwei Wochen. Doch er fand keine Fehler; vielmehr gewann er die Überzeugung, dass das Buch wahr ist. Am Sonntag wollte seine Gemeinde seine Meinung über das Buch erfahren. „Er verteidigte es zehn Minuten lang und plötzlich kam der Geist Gottes so mächtig auf ihn, dass er auf wundersame Weise sehr ausführlich über die Bedeutung des Buches sprach. ... Zum Schluss sagte er den Versammelten, dass er an das Buch glaube."[5]

In jenem Sommer lasen die Familie Young, darunter auch Brigham, und ihre Freunde, die Kimballs, das Buch Mormon und glaubten daran.

Pack *deinen* Rucksack

Der erste offizielle Missionar dieser Evangeliumszeit hat niemanden getauft und hat nur ein paar Exemplare des Buches Mormon ausgegeben. Samuel wusste damals nicht, dass die Kirche durch zwei dieser Bücher viele treue Mitglieder gewinnen würde, darunter auch Brigham Young, der von 1844 bis 1877 Präsident der Kirche war, und Heber C. Kimball, der von 1835 bis 1868 Apostel war.

So wie Samuel kannst auch du deinen Rucksack mit Exemplaren des Buches Mormon füllen. Dann kannst du sie verteilen und dabei Zeugnis geben. Samuels kurze Mission ist ein Beispiel dafür, dass man nicht immer weiß, wer durch das Lesen im Buch Mormon berührt wird. Aber du kannst auf Moronis Verheißung bauen: Wenn jemand ernsthaft über das Buch Mormon betet, wird Gott ihm „durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, dass es wahr ist" (Moroni 10:4). ■

DIE BEKEHRUNG ZUM BUCH MORMON

„Wenn man sich [zum Buch Mormon] bekehrt, bekehrt man sich zu Christus, denn dieses Buch enthält die Worte Christi. ...

Außerdem bekehrt man sich durch dieses inspirierte Buch auch zum Evangelium Jesu Christi, denn es enthält die Fülle des Evangeliums Jesu Christi. ...

Und schließlich geht mit der Bekehrung zum Buch Mormon auch die Überzeugung von der göttlichen, prophetischen Berufung des Propheten Joseph Smith einher. [Das Buch Mormon] ist der göttliche Beweis, dass Joseph Smith tatsächlich von Gott berufen war."

Elder Joseph B. Wirthlin vom Kollegium der Zwölf Apostel, „The Book of Mormon: The Heart of Missionary Proselyting", *Ensign*, September 2002, Seite 14.

ANMERKUNGEN

1. Lucy Mack Smith, *History of Joseph Smith,* Hg. Preston Nibley, 1958, Seite 82
2. *History of the Church,* 1:44
3. Die Schilderung von Samuel Smiths erster Mission stammt aus *History of Joseph Smith,* Seite 168-171, 187f.
4. *History of Joseph Smith,* Seite 187
5. Die Schilderung des Erlebnisses von Phinehas Young stammt aus S. Dilworth Young, *„Here Is Brigham ...",* 1964, Seite 50ff.

LINKS: ILLUSTRATIONEN VON ROBERT T. BARRETT; RECHTS: FOTO VON JED A. CLARK

Als ich in der Kirche wieder aktiv wurde, hatte ich Bedenken, ob die Mitglieder der Gemeinde mich willkommen heißen würden.

Mitgefühl für jene, die zu kämpfen haben

Freundschaft und Mitgefühl kann dem Kraft schenken, der sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt.

NAME IST DER REDAKTION BEKANNT

Die inspirierende Geschichte von Hanna im Alten Testament zeigt, welchen Kummer eine Frau erlebt, weil sie eine Zeit lang keine Familie im üblichen Sinne hat, da sie keine Kinder bekommen kann. Sie wurde von der anderen Frau ihres Mannes gedemütigt, „weil der Herr ihren Schoß verschlossen hatte", und „Hanna war verzweifelt, betete zum Herrn und weinte sehr" (1 Samuel 1:6,10). Sie war zwar verzweifelt – aber sie war nicht wütend oder zynisch, sondern sehr traurig.

Heute gibt es in der Kirche Mitglieder, die auch „verzweifelt" sind, weil sie die Freude, die das Familienleben mit sich bringt, nicht in vollem Ausmaß erfahren können. Sie sind nicht unfruchtbar und

ihnen ist es nicht verwehrt gewesen, einen passenden Partner zu finden. Sie können aufgrund ihrer sexuellen Orientierung noch keine eigene Familie haben.

Es geht um diejenigen Brüder und Schwestern in der Kirche, die sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen und beständig danach trachten, die Gebote zu halten. Sie stellen sich gegen die derzeit verbreitete Meinung, dass Homosexualität eine akzeptable Lebensweise sei. Sie sind der Meinung, dass man niemanden aufgrund dessen, womit er versucht wird, verurteilen darf; sie lehnen die Bezeichnung „schwul" ab und nehmen stattdessen den Namen Christi auf sich.

Ich bin einer von ihnen.

Durch Ausharren wird man stark

Wir, die wir vor dieser Herausforderung stehen, können nur dann ein rechtschaffenes Leben führen, wenn wir das, wonach sich fast jedes Herz sehnt, auf später verschieben oder ganz darauf verzichten: eine Partnerschaft und die Vollkommenheit, die man nur in der Ehe erleben kann. Immer, wenn ich die schmerzliche Einsamkeit spüre, die mit dieser Tatsache einhergeht, finde ich einen Ersatz für eine Partnerschaft in den schützenden Armen des Erretters und seinem Sühnopfer. In solchen Augenblicken gewinnen die Worte des Erretters: „Meine Gnade genügt dir" (2 Korinther 12:9), noch viel mehr an Bedeutung.

Es ist qualvoll, zwischen zwei Stühlen zu sitzen: Einerseits will man Christus folgen und seine Lehren über Ehe und Familie beherzigen, andererseits ist man aufgrund der sexuellen Neigung, die dazu im Widerspruch steht, nicht dazu in der Lage. In Zeiten der Not tröste ich mich mit dem, was der Herr in Lehre und Bündnisse 58:2,3 verheißt:

„Gesegnet ist, wer meine Gebote hält, sei es im Leben oder im Tod; und wer in Drangsal treu ist, dessen Lohn im Himmelreich wird umso größer sein.

Mit euren natürlichen Augen könnt ihr zur gegenwärtigen Zeit die Absicht eures Gottes in Bezug auf das, was später noch geschehen wird, nicht sehen, auch nicht die Herrlichkeit, die nach viel Drangsal folgen wird."

An dieser Stelle möchte ich anhand meiner Erlebnisse versuchen darzulegen, vor welchen Herausforderungen viele Mitglieder der Kirche stehen, die sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen, und welche Bedürfnisse sie haben. Vielleicht ruft dies mehr Verständnis und Mitgefühl bei Freunden, Angehörigen und Mitgliedern hervor. Dies wiederum kann uns helfen, der Versuchung nicht nachzugeben.

Wir entscheiden, wie wir reagieren, nicht, womit wir versucht werden

Es kommt selten vor, dass ein Mitglied, das sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt, anderen davon erzählt. Mir persönlich reicht es, dass nur der Herr, mein Bischof und ein paar gute, verständnisvolle Freunde davon wissen.

Manchmal können jedoch Angehörige oder Mitglieder in der Gemeinde bzw. im Zweig ahnen, dass man diese Gefühle hegt. Ich weiß nicht, ob andere dies bei mir denken; jedenfalls bin ich dankbar, dass ich in der Kirche nie leichtfertige Witze oder Klatsch über einen Kampf gehört habe, bei dem das ewige Schicksal des Betroffenen auf dem Spiel steht. Elder Dallin H. Oaks vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Jemand, der sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt, ... [braucht] besonders viel Liebe und Ansporn. ... Hier ist es die Aufgabe der Mitglieder, ... diese Liebe und diesen Ansporn zu geben."[1]

Uns plagt oft die Angst, als „Sonderling" zu gelten, der sich für derartige Gefühle entschieden hat. Für die meisten Heiligen der Letzten Tage, die mit dieser Herausforderung konfrontiert sind, trifft dies ganz und gar nicht zu. Jemand hat einmal geschrieben: „Warum sollte jemand, der fest davon überzeugt ist, dass die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage von Gott stammt, einen schmerzlichen Konflikt mit diesem Zeugnis bewusst auf sich nehmen ... ? Die Anziehung zum eigenen Geschlecht stellt ein äußerst schwieriges Problem für Mitglieder der Kirche dar und nur selten entscheiden sie sich bewusst dafür. Selbst die tapfersten können davon betroffen sein."[2] Wir können nur entscheiden, ob wir der Versuchung widerstehen oder ihr nachgeben, nicht, ob wir uns der Versuchung aussetzen wollen.

Die Lehre von der Entscheidungsfreiheit steht im Widerspruch zu den weltlichen Bemühungen, Homosexualität mit angeblichen biologischen oder physiologischen Gründen zu rechtfertigen. Elder Oaks hat gesagt: „Wenn wir das Alter beziehungsweise den Zustand der Verantwortlichkeit erreicht haben, können wir unsere Taten und Gedanken, die nicht mit den Geboten Gottes in Einklang stehen, nicht mehr damit entschuldigen, dass wir eben so geboren sind. Wir müssen vielmehr lernen, so zu leben, dass eine irdische Schwäche uns nicht davon abhält, das ewige Ziel zu erreichen."[3]

Sicher kann uns der, der die rhetorische Frage stellt: „Ist beim Herrn etwas unmöglich?" (Genesis 18:14), dabei helfen, diese Neigung in den Griff zu bekommen.

ILLUSTRATIONEN VON GREG BAGLAND

Ängste, die mit der Umkehr verbunden sind

Als ich mich dann entschloss, von meinem homosexuellen Verhalten Umkehr zu üben, hatte ich zuerst große Angst vor der Reaktion des Bischofs. Würde er angewidert oder zornig sein? Würde ich mich danach noch schlechter fühlen als ohnehin schon angesichts meiner Sünde?

Ich fürchtete mich, ein derart persönliches Problem einzugestehen und schob die Umkehr viele Monate hinaus. Als ich dann schließlich eine Unterredung mit meinem Bischof hatte, ließ er mich meine Schuld nicht noch heftiger spüren, sondern rief mich mit so einladenden Worten wie denen Almas zurück in die Herde: „Wenn ihr eine Herzenswandlung erlebt habt und wenn euch so zumute gewesen ist, als solltet ihr den Gesang der erlösenden Liebe singen, so frage ich euch: Ist euch auch jetzt danach zumute?" (Alma 5:26.) Die ruhige, vom Geist getragene Reaktion des Bischofs auf mein Geständnis machte es mir leichter, auch später mit ihm zu sprechen, denn ich wusste, dass ich Liebe und Hilfe bekommen würde. Seine christliche Sichtweise half mir bei der Umkehr.

Genauso schlimm wie der Gang zum Bischof war das Gefühl, unwürdig zu sein und in der Kirche mit Menschen zusammen zu sein, die ein gutes Leben führten und nicht solche Sünden begangen hatten wie ich. Ich war davon überzeugt, dass an meinem ersten Sonntag nach meiner Rückkehr jeder tief in meine Seele blicken und wissen konnte, welche Schuld ich auf mich geladen hatte und was für Gefühle mir zu schaffen machten.

Stattdessen hießen mich die Mitglieder der Gemeinde herzlich willkommen und meine Angst verflog. Die Umkehr wäre weitaus schwieriger gewesen, wäre ich erst ein weniger aktives Mitglied und dann ein weniger integriertes Mitglied der Gemeinde gewesen.

Unterstützung und Liebe von Freunden und Angehörigen in der Kirche sind für die Umkehr unbedingt erforderlich. Als ich mich das erste Mal Hilfe suchend an ein paar langjährige Freunde wandte und ihnen von meinem Problem erzählte, fürchtete ich, sie würden mich zurückweisen. Doch genauso wenig, wie der Erretter jemanden wegen seiner Versuchungen abwies, wiesen mich meine Freunde wegen meiner Schwäche ab. Und waren sie enttäuscht, als sie von meinen Versuchungen und Fehlern erfuhren, so ersetzten sie dieses Gefühl durch eine Art von Nächstenliebe, wie Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) sie beschrieben hat: „In meinem Herzen hege ich Liebe für alle Kinder Gottes. Keinem Menschen gegenüber hege ich ungute Gefühle. So wie Sie *hasse ich die Sünde, aber ich empfinde Liebe für den Sünder*. Wir alle müssen umkehren."[4]

Wenn ich meine, ich verliere die Kontrolle, dann fühle ich mich sehr gesegnet, dass ich diese Freunde habe, die mir zuhören und mir Mut machen. Sie bestärken mich im Entschluss, bis ans Ende auszuharren. Die Worte, die den Propheten Joseph Smith getröstet und aufgerichtet haben, trösten und erbauen auch mich: „Deine Freunde stehen doch zu dir, und sie werden dich wieder willkommen heißen, mit warmem Herzen und freundlicher Hand." (LuB 121:9.)

Eine Versuchung ist keine Übertretung

Einige meinen, alle, die sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen, seien sittlich verderbt. Doch – und das muss ich mir auch oft ins Gedächtnis rufen – da ich Umkehr geübt habe und ernstlich danach trachte, die Gebote zu halten, bin ich genauso würdig wie andere rechtschaffene Heilige der Letzten Tage, eine Berufung zu erfüllen und im Tempel zu dienen, vom Abendmahl zu nehmen, in der Kirche eine Ansprache oder Unterricht zu halten und das Priestertum zu tragen. So, wie Präsident Boyd K. Packer, der Amtierende Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel, gesagt hat: „Wenn ihr euch auf die Versuchung nicht einlasst, braucht ihr auch keine Schuldgefühle zu haben."[5]

Vielen von uns fehlt es nicht an Sittlichkeit, ganz im Gegenteil, wir entwickeln geistige Muskeln durch das Krafttraining im Ungemach.[6] Bei diesem Kampf kann man dem Vater im Himmel und dem Erretter ganz besonders nahe kommen, denn ob wir siegen, hängt davon ab, ob wir ihnen vollkommen vertrauen. Von diesen Worten des Erretters fühle ich mich ganz besonders angesprochen: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken." (Matthäus 9:12.)

Einige werden vielleicht von anderen Versuchungen geplagt – Alkohol, Tabak, Pornografie, Glücksspiel oder anderen schwerwiegenden Sünden. Auch wenn wir keiner großen Versuchung ausgesetzt sind, werden wir dennoch jeden Tag auf die Probe gestellt. Und wir glauben nicht, dass jemand, der mit einer großen oder kleinen Versuchung konfrontiert wird, unsittlich ist, nur weil er auf die Probe gestellt wird. Elder Oaks erklärt: „Wir müssen ... immer zwischen sündigem *Verhalten* und unangemessenen *Gefühlen* und möglicherweise gefährlichen *Neigungen* unterscheiden. Wenn jemand darum ringt, der Versuchung zu widerstehen, müssen wir uns liebevoll um ihn bemühen."[7]

Ich bin gesegnet, weil ich Menschen um mich habe, die meinen wahren Charakter sehen und nichts auf oberflächliche Klischees geben. Und damit folgen sie dem Beispiel des Erretters: „Gott sieht nämlich nicht auf das,

worauf der Mensch sieht. Der Mensch sieht, was vor den Augen ist, der Herr aber sieht das Herz." (1 Samuel 16:7.)

Egal, auf welche Weise wir in Versuchung geführt werden – jeder muss sich auf das Sühnopfer des Erretters stützen, um die Brücke zu bauen, die zum Vater im Himmel zurückführt. Das schafft niemand allein.

Jeder hat sein eigenes Tempo

Bei meinem Bemühen, meine Neigung zu überwinden, ist es mir äußerst unangenehm, wenn ein Mitglied oder ein Angehöriger fragt, warum ich noch nicht verheiratet sei. Noch schlimmer ist allerdings der gefürchtete Satz: „Ich kenne ein Mädchen, das genau zu dir passen würde."

Für einige besteht eine gute Methode, ihre unnatürliche Neigung zu überwinden, darin, mit jemandem vom anderen Geschlecht auszugehen. Andere, die so empfinden wie ich, würden sich zu dem Zeitpunkt noch nicht wohl dabei fühlen. Drängt mich jemand zum Ausgehen, hat dies die unbeabsichtigte Folge, dass ich noch mehr leide und noch frustrierter bin. Ich hoffe, dass ich eines Tages meine Neigung so im Zaum halten kann, dass ich die ersten vorsichtigen Schritte zum

Freunde in der Kirche haben mich positiv beeinflusst und mir geholfen, richtige Entscheidungen zu treffen.

anderen Geschlecht hin wagen kann. Doch man muss mir zugestehen, dass ich das angehe, ohne dass mir andere ihre Zeitplanung oder Mädchen zum Ausgehen präsentieren.

Einige meinen vielleicht, dass die gleichgeschlechtliche Neigung durch Verabredungen und Ehe „geheilt" werden könne. Doch Präsident Gordon B. Hinckley hat sich dagegen ausgesprochen: „Die Ehe darf nicht als therapeutische Maßnahme betrachtet werden, mit deren Hilfe Probleme im Zusammenhang mit homosexuellen Neigungen und Praktiken gelöst werden können. Diese müssen zuerst völlig überwunden werden und der Betreffende muss fest entschlossen sein, niemals wieder in diese Verhaltensweise zu verfallen."[8]

Ob jemand, der sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt, den Wunsch hat, eine feste Beziehung aufzubauen und zu heiraten, hängt davon ab, welche Fortschritte er mit der Hilfe des Herrn macht und wie er seine Neigung überwindet. Doch das ist weder einfach, noch geht es schnell. Dabei ist uns Ihre Geduld ein sehr großer Ansporn. In den Massenmedien wird zwar ein anderes Bild gezeichnet, aber es gibt tatsächlich viele, die erfolgreich die Anziehung zum eigenen Geschlecht überwunden haben.[9] Für andere ist dies ein Kampf, den sie ihr Leben lang ausfechten müssen,[10] um zu beweisen, dass sie bereit sind, das zu tun, was der Erretter gesagt hat: sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen und ihm nachfolgen (siehe Matthäus 16:24).

Wie können Alleinstehende vor Einsamkeit bewahrt werden?

Viel wertvoller als Verkupplungsangebote von Freunden und Mitgliedern ist die Zeit und die Gesellschaft, die viele so freimütig anbieten. Ehepaare nehmen mich in ihren Freundeskreis auf, indem sie mich zum Familienabend oder anderen Unternehmungen einladen. Damit geben sie mir Halt, wenn ich in Versuchung gerate oder einsam bin. Sie sind ein Beispiel für die Aufforderung des Erretters, alle einzubeziehen:

„Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner?

Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes?" (Matthäus 5:46,47.)

Ein Gedanke, der mir gelegentlich in den Sinn kommt und der absolut falsch ist, ist, dass ich mich von den Lehren der Kirche über Familie und Ehe ausgeschlossen fühle. Wenn ich etwas mit einer Familie unternehme, kann ich spüren, dass die Lehre über die Familie auch etwas mit mir zu tun hat. Indem sie mich an ihrem Leben teilhaben lassen, erfüllen die Familien die Aufforderung an alle Jünger Christi, dass wir nämlich „willens [sind], einer des anderen Last zu tragen, damit sie leicht sei" (Mosia 18:8).

Wenn ich Zeit mit rechtschaffenen Freunden und deren Familie verbringe, hilft mir das auch, für mich selbst richtige Entscheidungen zu treffen. Wenn ich mich ganz und gar allein gelassen fühle, ist auch die Versuchung am größten, mich in schlechte Gesellschaft zu begeben. Wenn ich jedoch mit Familien Umgang pflege, die nach dem Evangelium leben, kann ich den besseren Weg wählen und ich bekomme einen Vorgeschmack auf die Segnungen einer Familie, die ich eines Tages auch haben kann, wenn ich treu bin.

Freude tritt an die Stelle von Leid

Wenn Sie wissen oder zumindest vermuten, dass ein rechtschaffener Freund bzw. eine Freundin oder jemand aus der Familie diese Neigung hat, dann seien Sie gewiss: Wenn er bzw. sie ein treues Mitglied ist, ist er bzw. sie ganz bestimmt nicht froh, mit dieser Versuchung konfrontiert zu sein. Setzen Sie bitte Versuchung nicht mit Übertretung gleich.

Unser Vater im Himmel und unser Erretter wissen, was wir brauchen, und sie können uns, die wir vor dieser Herausforderung stehen, helfen, bis ans Ende auszuharren. Ein Teil dieser Hilfe wird uns durch wahre Jünger zuteil, die bereit sind, ihre Zeit zu opfern und die uns Verständnis und Mitgefühl schenken. Wenn unsere guten Vorsätze auf diese Weise unterstützt werden und wir die Lehren des Erretters befolgen, wird unsere Verzweiflung der Freude und Hoffnung weichen, wie es bei Hanna war, als ihre Gebete schließlich erhört wurden (siehe 1 Samuel 2:1). Dann können wir uns besser den Prüfungen im Leben stellen und den Weg nach Hause finden. ■

ANMERKUNGEN

1. „Wenn man sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt", *Der Stern*, März 1996, Seite 24
2. Erin Eldridge, *Born That Way?*, 1994, Seite 33
3. *Liahona*, März 1996, Seite 18
4. *The Teachings of Ezra Taft Benson*, 1988, Seite 75; Hervorhebung hinzugefügt.
5. „Ihr seid Gottes Tempel", *Liahona*, Januar 2001, Seite 87
6. Siehe Neal A. Maxwell, „Gut bestehen", *Der Stern*, April 1999, Seite 12; siehe auch „Becoming a Disciple", *Ensign*, Juni 1996, Seite 15
7. *Liahona*, März 1996, Seite 21
8. „Reverence and Morality", *Ensign*, Mai 1987, Seite 47
9. Siehe beispielsweise Robert L. Spitzer, „Can Some Gay Men and Lesbians Change Their Sexual Orientation? 200 Participants Reporting a Change from Homosexual to Heterosexual Orientation", *Archives of Sexual Behavior*, Oktober 2003, Seite 403-417
10. Siehe Boyd K. Packer, *Liahona*, Januar 2001, Seite 87

FÜR KINDER • KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE • SEPTEMBER 2004

Kleiner Liahona

Die Schatzkarte

PRÄSIDENT THOMAS S. MONSON
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Präsident Monson nennt drei Teile einer ewigen Schatzkarte.

Als Junge las ich gern *Die Schatzinsel* von Robert Louis Stevenson. Ich schaute auch Abenteuerfilme an, in denen mehrere Personen jeweils ein Stück einer abgegriffenen Karte besaßen, die zu einem verborgenen Schatz führte, wenn man nur die einzelnen Teile finden und zusammensetzen konnte.

Der Erretter der Welt sprach auch von Schätzen. In seiner Bergpredigt erklärte er: „Sammelt euch nicht Schätze hier auf der Erde, wo Motte und Wurm sie zerstören und wo Diebe einbrechen und sie stehlen, sondern sammelt euch Schätze im Himmel, wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen.

Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz." (Matthäus 6:19-21.)

Der verheißene Lohn war kein Schatz aus Elfenbein, Gold oder Silber. Der Meister sprach von Reichtümern, die für jeden erreichbar sind – nämlich unaussprechliche Freude in diesem und ewiges Glück im nächsten Leben.

Ich möchte euch die drei Teile der Schatzkarte geben, die euch zu ewigem Glück führt.

Erstens: Lernt aus der Vergangenheit. Jeder von uns hat ein Erbe – ob von Pioniervorfahren, späteren Bekehrten oder anderen, die Einfluss auf unser Leben hatten. Dieses Erbe bildet ein Fundament, das durch Glaube und Opfer erbaut wurde. Wir haben nun das Recht und die Pflicht, auf diese sichere und stabile Grundlage zu bauen.

Zweitens: Bereitet euch auf die Zukunft vor. Wir müssen uns vorbereiten und planen, damit wir unser Leben nicht vergeuden. Ohne Ziel kann es keinen wahren Erfolg geben. Unsere Reise in die Zukunft gleicht nicht einer Autobahn, die sich von hier bis in die Ewigkeit erstreckt. Vielmehr wird es Weggabelungen und Abzweigungen geben, ganz zu schweigen von unvorhergesehenen Schlaglöchern. Wir müssen täglich zum Himmlischen Vater beten, der uns liebt und möchte, dass jeder von uns im Leben erfolgreich ist.

Drittens: Lebt in der Gegenwart. Manchmal lassen wir zu, dass unsere Gedanken an die Zukunft uns zu viel vom Heute wegnehmen. Von der Vergangenheit zu träumen und sich nach der Zukunft zu sehnen, mag uns trösten, aber trotzdem müssen wir in der Gegenwart leben. Der heutige Tag bietet uns Chancen und wir müssen sie nutzen.

Eure Schatzkarte ist nun vollständig: **Lernt aus der Vergangenheit, bereitet euch auf die Zukunft vor, lebt in der Gegenwart.**

Ich schließe, womit ich begonnen habe. Mit den Worten unseres Herrn und Erretters: „Denn wo dein Schatz ist, da ist auch dein Herz." (Matthäus 6:21.) ●

Nach einer Ansprache bei der Generalkonferenz im April 2003.

freundlich sein

mitmachen, wenn die Familie etwas unternimmt

Danke sagen

meine Aufgaben fröhlich erfüllen

teilen

für meine Familie beten

das Eigentum anderer achten

geduldig sein

jemanden aus der Familie umarmen

ein Kompliment machen

mit meiner Familie arbeiten

fröhlich mithelfen

fröhlich sein

mich entschuldigen

auf den Propheten hören

auf andere hören

ein gutes Vorbild sein

meiner Familie Liebe erweisen

anderen vergeben

einen Familienabend planen

in den heiligen Schriften lesen

meine Familie stärken

Jesus Christus folgen

meine Eltern ehren

GERNE!

SHEILA E. WILSON

„Erfolgreiche ... Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien ... Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung." („Die Familie – eine Proklamation an die Welt", Der Stern, Oktober 1998, Seite 24.)

„Haben Sie ein Seil?", rief der Mann im Boot. Die Familie des Mannes hatte gerade geangelt, als der Bootsmotor ausfiel. Sie konnte nicht ans Ufer gelangen. Weldons Vati fuhr näher an das Boot heran. Weldons Bruder holte ein langes Seil und warf dem Mann ein Ende zu. Als das Seil auf beiden Booten sicher vertäut war, zog Weldons Vati die Familie des Mannes mitsamt dem Boot ans Ufer.

Weldon betrachtete das Seil und fragte seine Mutti: „Ist unser Seil stark genug, das Boot zu ziehen?"

„Schau dir das Seil mal genau an", antwortete seine Mutti. Weldon konnte erkennen, dass das Seil aus vielen einzelnen Strängen bestand, die zusammengedreht waren. „Wenn alle Stränge zusammenwirken, ist das Seil stark – so wie unsere Familie", erklärte Mutti.

Weldon fragte: „Was machen wir denn, damit unsere Familie stark wird?" Mutti sagte, er würde die Familie immer dann stärken, wenn er „gerne!" sagte und dann freudig die ihm zugeteilten Aufgaben erfüllte oder wenn er nett zu seinen Geschwistern sei.

Was machst du, um deine Familie zu stärken? Zeigst du jedem in der Familie, dass du ihn liebst? Antwortest du: „Gerne!", wenn man dich um Hilfe bittet? Eine der besten Möglichkeiten, wie die Familie glücklich sein kann, besteht darin, etwas gemeinsam zu tun – sei es Gartenarbeit erledigen oder einen Ausflug unternehmen.

Du kannst dazu beitragen, dass bei dir zu Hause alle glücklich sind. Wenn gefragt wird, wer helfen will, kannst du sagen: „Gerne!"

Spiel „Gerne!"

Vorbereitung: Trenne sorgfältig Seite KL4 heraus und klebe sie auf Karton. Schneide das Spielbrett und die Kreise aus. Fertige zusätzliche Spielbretter für die anderen in deiner Familie an. Schreib das, was in den Kreisen steht, in die leeren Felder auf dem Spielbrett (achte darauf, dass du den Text auf jedem Spielbrett anders verteilst). Steck die Kreise in einen kleinen Beutel. Für jeden Spieler brauchst du mehrere Spielfiguren (Knöpfe, Münzen oder Bohnen). Leg eine Spielfigur auf das mittlere Feld des Spielbretts, auf dem „Gerne!" steht.

Spiel: Nimm einen Kreis aus dem Beutel und lies vor, was darauf steht. Sobald ein Spieler den Text auf seinem Spielbrett gefunden hat, stellt er eine Spielfigur darauf. Der erste Spieler, der fünf zusammenhängende Felder – waagerecht, senkrecht oder diagonal – belegt hat, ruft: Gerne!".

Anregungen für das Miteinander

1. Lassen Sie die Kinder ein Bild davon malen, wie sie jemandem aus der Familie helfen oder zu Hause mitarbeiten und helfen. Kleben Sie die Bilder aneinander und befestigen Sie sie in einem Schaukasten (siehe Lehren, die größte Berufung, *Seite 177; die Vorderseite des Schaukastens können Sie wie ein Haus gestalten). Singen Sie ein Lied über die Familie und führen Sie alle Bilder vor, damit die Kinder sie anschauen können. Nach dem Lied bitten Sie das Kind, dessen Bild gerade zu sehen ist, und zwei weitere Kinder, nach vorn zu kommen und vorzuführen, wie man zu Hause fröhlich helfen kann. Die anderen Kinder sollen erraten, was dargestellt wird. Wiederholen Sie die Aktivität, damit mehr Kinder an die Reihe kommen.*

2. Schreiben Sie auf einen großen Papierstreifen: „Ein glückliches Familienleben kann am ebesten erreicht werden, wenn die Lehren des Herrn Jesus Christus seine Grundlage sind. Erfolgreiche ... Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien ... Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung." Schneiden Sie die Sätze auseinander, sodass nur noch die einzelnen Wörter übrig sind. Verstecken Sie die Wortstreifen. Bitten Sie die Kinder, danach zu suchen und dann gemeinsam die Sätze zusammenzusetzen. So, wie sie zusammengearbeitet haben, um die Sätze zusammenzusetzen, ist es auch wichtig, dass man in der Familie zusammenarbeitet. Halten Sie einen Wortstreifen hoch, auf dem steht: „Ich stärke meine Familie, wenn ich _____." Ergänzen Sie die Lücke mit einem kurzen Satz (z. B. abwasche, harke, das Baby hüte, etwas Nettes sage, mein Zimmer aufräume). Geben Sie den Wortstreifen dann einem Kind. Es soll alles wiederholen, was Sie gesagt haben, und dann seinen Vorschlag nennen. Dann gibt das Kind den Wortstreifen an das nächste Kind weiter, und jeder wiederholt das, was bisher gesagt wurde, und fügt noch etwas hinzu. ●

Der Käfig

„Der Heilige Geist ... wird ... euch an alles erinnern“ (Johannes 14:26).

JENS KRISTOFFERSEN

Eine wahre Begebenheit

Ich wuchs in Dänemark auf und meine Freunde und ich spielten als Kinder gern Fangen. Doch eines Tages fanden wir es langweilig, immer das gleiche, alte Spiel zu spielen. Also überlegten wir uns etwas Neues und Spannendes.

„Gehen wir doch zum Hafen“, schlug ein Freund vor. „Wir können die Schiffe anschauen und die Fischer beobachten.“

Der Vorschlag gefiel uns, also schwangen wir uns auf das Rad. Dort war wirklich viel mehr los! Die Seeleute putzten die Schiffe und Fischer wuschen und verkauften Fische. Bis zum Verkauf wurden die Fische lebendig in Käfigen gehalten, schwimmenden Kästen mit kleinen Löchern, damit das Wasser hinein- und herausfließen konnte. Die Käfige schwammen zwischen den Schiffen und stießen aneinander, wenn eine Welle sie erfasste.

Aber schon bald machte es uns keinen Spaß mehr, nur zuzusehen.

„Spielen wir doch fangen“, schlug ein Freund vor.

„Schon wieder?“, stöhnte ein anderer.

Mein Freund zeigte grinsend auf die Käfige. „Dort.“

Schon bald sprangen wir alle von einem Käfig zum anderen. Das war viel spannender als daheim Fangen zu spielen. Die glitschigen Käfige wackelten jedes Mal, wenn eine Welle ankam. Auf einmal rutschte ich ab und landete im Wasser. Ich spuckte das Meerwasser aus, zog mich an einem Käfig hoch und sprang von dort auf einen anderen. Aber ich brach mit dem Fuß ein! Die Fische schnappten nach meinen Zehen. Das kitzelte und ich lachte laut auf.

„Hallo, ihr Jungs da!“, rief eine barsche Stimme. Ich schaute auf und sah einen verärgerten Fischer auf uns zukommen. „Geht von den Käfigen weg, sonst macht ihr sie noch kaputt. Wenn ihr hier nicht verschwindet, sage ich es euren Eltern!“

Wir kletterten wieder ans Ufer, zogen unsere nassen Socken aus, befestigten sie am Fahrradlenker und fuhren davon. Unsere Kleidung trocknete im Fahrtwind, als wir nach Hause fuhren.

Meine Sachen waren zwar trocken, aber der Fischgeruch verriet mich. Als ich das Haus betrat, roch meine Mutter das sofort und fragte, was geschehen war.

„Ich bin mit meinen Freunden am Hafen gewesen. Ich habe auf einem Fischkäfig gespielt, bin abgerutscht und ins Wasser gefallen“, gab ich zu.

Zu meinem Erstaunen traten meiner Mutter Tränen in die Augen. „Jens, du darfst dort nie wieder spielen. Stell dir mal vor, was hätte passieren können! Du hättest dich verletzen oder gar ertrinken können.“ Sie drückte

„Die Gabe des Erinnerns ... [wird] durch die Gabe des Heiligen Geistes zuteil."

Elder Henry B. Eyring vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Gedenken und Dankbarkeit", *Der Stern*, Januar 1990, Seite 11.

mich fest an sich. „Ich würde doch traurig sein, Jens. Was würde ich denn ohne dich machen? Du musst mir versprechen, nie wieder dort zu spielen." Ich gab Mutter mein Wort.

Aber ein paar Wochen später kamen meine Freunde vorbei und fragten, ob ich mit zum Hafen kommen wolle. Ich dachte daran, wie viel Spaß das letztes Mal gemacht hatte, stieg auf mein Fahrrad und fuhr mit ihnen. Das Versprechen, das ich meiner Mutter gegeben hatte, hatte ich völlig vergessen.

„Hast'n!" Ein Freund klatschte mich ab und sprang auf einen hin und her schaukelnden Käfig.

Ich wollte ihm schon hinterher, da sah ich plötzlich das Gesicht meiner Mutter, so, als stünde sie genau vor mir, und sie hatte Tränen in den Augen. Ich blieb stehen und fühlte mich ganz elend. Ich hatte mein Versprechen gebrochen!

„Ich muss jetzt nach Hause", rief ich meinen Freunden zu.

„Was?", maulte einer. „Wieso denn? Wir sind doch gerade erst angekommen."

„Ich muss nach Hause", wiederholte ich und stieg auf mein Rad.

Meine Freunde schimpften und wollten mich überreden zu bleiben, aber ich hörte nicht auf sie. Einer nach dem anderen fuhren wir dann alle nach Hause.

Ich stellte mein Fahrrad so leise wie möglich ab und ging in mein Zimmer. Ich schämte mich so sehr, dass ich dort gewesen war, obwohl ich doch Mutter versprochen hatte, nicht mehr hinzugehen.

Nach einer Weile kam Mutter in mein Zimmer. „Irgendetwas stimmt doch mit dir nicht, Jens. Was ist los?"

Mit hängendem Kopf sagte ich leise: „Ich bin heute mit meinen Freunden zum Hafen gefahren. Ich hatte vergessen, dass ich dir versprochen hatte, es nicht mehr zu tun. Doch kaum war ich dort, ist es mir wieder eingefallen und bin gleich wieder nach Hause gefahren. Meine Freunde sind auch heimgefahren. Mutti, es tut mir Leid, dass ich es vergessen habe!"

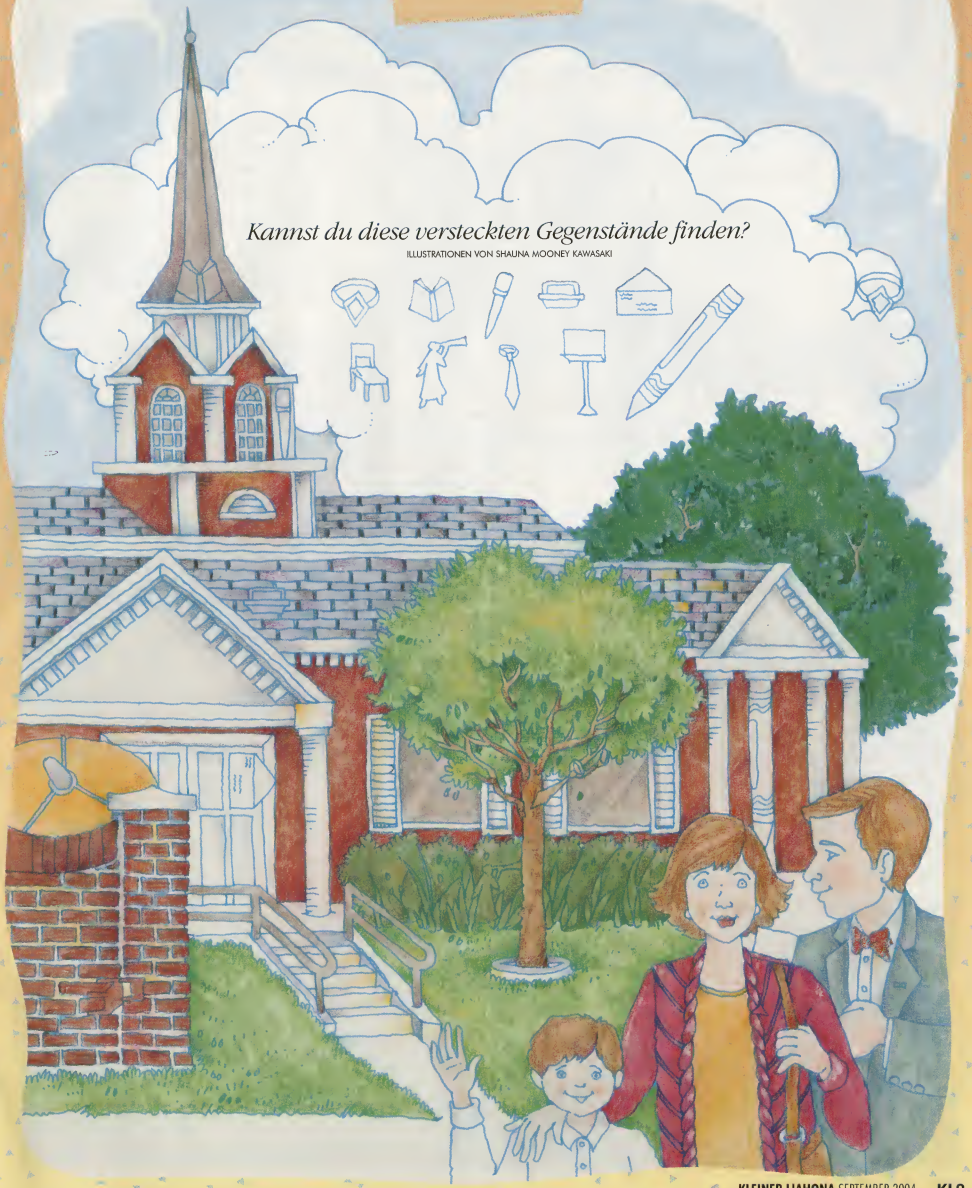
Als ich aufblickte, strahlte Mutter mich an. „Jens! Ich freue mich so sehr, dass du daran gedacht hast. Und dadurch warst du ein Vorbild für deine Freunde, und keinem von euch ist etwas zugestoßen."

Etwas später brachte sie mir ein Glas Milch und ein Stück frisch gebackenen Kuchen. Mutter machte den besten Kuchen auf der ganzen Welt. Ich war dankbar für den frisch gebackenen Kuchen – aber noch dankbarer war ich für das gute Gefühl, dass ich daran gedacht hatte, das Rechte zu tun. ●

Jens Kristoffersen gehört zum Zweig Horsens im Pfahl Aarbus in Dänemark.

Kannst du diese versteckten Gegenstände finden?

ILLUSTRATIONEN VON SHAUNA MOONEY KAWASAKI



AUS DEM LEBEN VON PRÄSIDENT HEBER J. GRANT

Auserwählt zu dienen

Als junger Mann wurde Heber J. Grant schwer krank. Er fürchtete, er müsse sterben.

Vater im Himmel, wenn du mich leben lässt, verspreche ich, dass ich bis an die Enden der Erde gehen und das Evangelium verkünden werde.

Sie sind berufen, als erster Missionar nach Japan zu gehen. Es wird nicht einfach, aber der Herr hat offenbart, dass dies Ihre Aufgabe ist. Gehen Sie?

Ja, Präsident Snow.

Heber wurde wieder gesund und 1901 konnte er sein Versprechen halten, als Präsident Lorenzo Snow ihn als Missionar berief.

Heber und die anderen Missionare mussten erst die Erlaubnis einholen, in dem Land zu predigen. Sie wurden von Zeitungen und Zeitschriften interviewt. Sie machten einen guten Eindruck und erhielten schließlich die Genehmigung.

Heber war zwei Jahre in Japan, aber nur wenige Leute ließen sich taufen und er lernte auch die Sprache nie so richtig gut. Eines Tages war er mutlos. Er ging in den Wald und betete.

Wenn es dein Wille ist, dann würde ich gern nach meiner Mission in Japan eine Mission in Europa erfüllen.

ILLUSTRATIONEN VON MIKE EAGLE

Heber J. Grant war fünf Jahre lang Missionar. Als er nach Hause kam, hörte er nicht auf, das Evangelium zu verkünden. Er fuhr zu Pfahlkonferenzen und erklärte den Mitgliedern, wie wichtig das Wort der Weisheit und viele andere Grundsätze des Evangeliums sind.

Nach Presidents of the Church *(CES-Leitfaden für den Schüler, 1979), Seite 72ff.*

Wo die Liebe wohnt

„Erfolgreiche ... Familien gründen und sichern ihren Bestand auf den Prinzipien ... Achtung, Liebe, Mitgefühl, Arbeit und sinnvolle Freizeitgestaltung." („Die Familie – eine Proklamation an die Welt", Der Stern, *Oktober 1998, Seite 24.)*

Man kann die Familie stärken, indem man zusammen lernt, spielt, dient und arbeitet. Schwester Barbara B. Smith, FHV-Präsidentin von 1974 bis 1984, hat gesagt: „Bedenken Sie, dass eine mit Liebe gegründete Familie ... durch Arbeit und Dienen aufrechterhalten wird. Eine Familie wird durch Arbeit gestärkt, wenn dem Arbeiter auch Respekt gezollt wird." („A Safe Place for Marriages and Families", *Ensign,* November 1981, Seite 84.)

Wenn ihr zu Hause zusammenarbeitet, lernst du Verantwortungsbewusstsein und bist dankbar für die Arbeit, die andere für dich tun. Wenn du deiner Familie dienst, zeigst du ihr, dass du sie liebst. Wenn ihr als Familie an den Talenten oder Hobbys der anderen Anteil nehmt und zusammen etwas Schönes unternehmt, lernst du alle in der Familie besser kennen.

Beim Familienabend lernen wir, dass wir zusammen arbeiten, dienen und spielen können. Die Propheten haben verheißen, dass unsere Familie stärker wird, wenn wir diese Zeit nutzen, um uns mit den Grundsätzen des Evangeliums zu befassen, und Freude am Zusammensein haben.

Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) hat gesagt: „Die Familie muss mehr Zeit bei gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Entspannung verbringen. Einmal pro Woche soll der Familienabend zu einer Zeit werden, in der wir uns erholen, gemeinsam arbeiten, gemeinsam etwas aufführen, mit Klavierbegleitung etwas singen, spielen, besondere Erfrischungen genießen und im Kreis der Familie beten. ... Diese gemeinsamen Erlebnisse verbinden die Familie – in Liebe, Stolz, Tradition, Kraft und Treue." („Fundamentals of Enduring Family Relationships", *Ensign,* November 1982, Seite 60.) ●

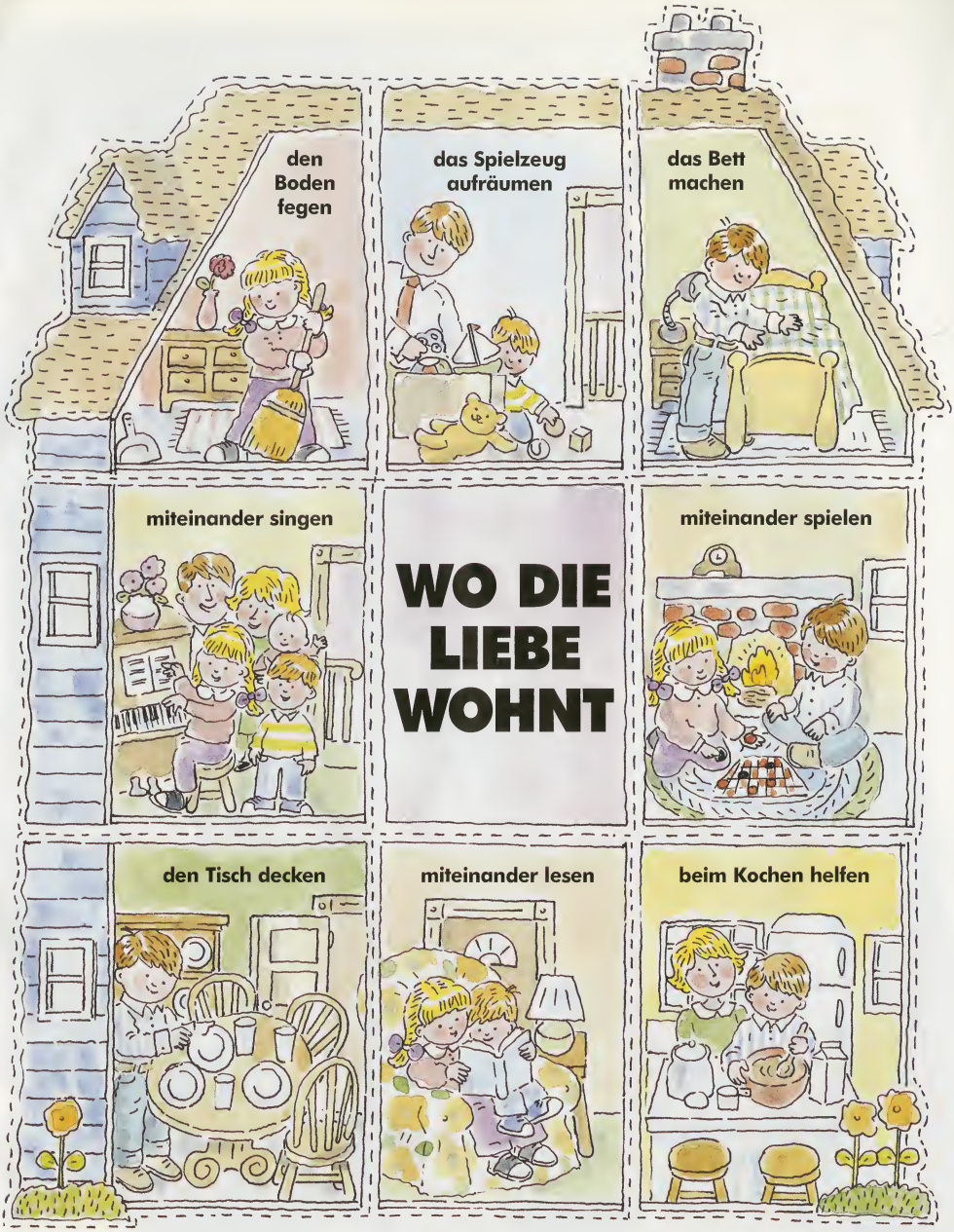
Anregungen für den Familienabend

1. Kleb Seite KL13 auf Karton. Schneide das Haus an der gestrichelten Linie aus und zerschneide dann das Haus an den gestrichelten Linien. Misch die Teile und setz das Haus wieder zusammen. Immer, wenn du ein Teil an die richtige Stelle legst, überleg, was die Person auf dem Bild tut, um ihrer Familie zu helfen.

2. Als Aktivität beim Familienabend könnt ihr Lieder über das Zuhause und die Familie singen. Wähle für die folgende Aktivität Wörter aus, die in den Liedern mehrmals vorkommen. Zum Beispiel: Immer, wenn ihr das Wort *hilft* singt, soll jeder an etwas denken, was er tun kann, um der Familie zu helfen. Wenn ihr das Wort *Liebe* singt, überlegt, wie ihr eurer Familie zeigen könnt, dass ihr sie liebt. Immer, wenn ihr das Wort *Zuhause* singt, legt ihr ein weiteres Puzzleteil an. Singt solange, bis das Puzzle fertig ist. Dann kommt jeder an die Reihe und kann erzählen, wie man der Familie helfen und ihr zeigen kann, dass man sie liebt.

3. Verwende die Aussage von Schwester Barbara B. Smith im geistigen Teil des Familienabends oder in einer Ansprache in der PV. Wie kannst du den Angehörigen deiner Familie Achtung erweisen?

Hinweis: *Wenn du keine Seiten aus dem* Kleinen Liahona *heraustrennen möchtest, kannst du das Material für diese Aktivität auch kopieren, nachzeichnen oder im Internet unter* ***www.lds.org*** *ausdrucken. Klicke auf der Startseite auf die Weltkarte rechts oben. Wähl dann eine Sprache aus.*



ILLUSTRATIONEN VON ELISE BLACK

Sha-Lei begeistert sich sehr für Tanz und Musik. In den Sommerferien übt sie jeden Tag außer Sonntag vier bis zwölf Stunden lang Hula.

Sha-Lei Kamauu

aus Ewa Beach, Hawaii

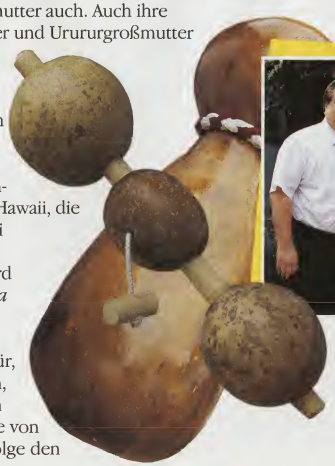
RICHARD M. ROMNEY
Zeitschriften der Kirche

Viele Kinder tanzen gern. Aber die achtjährige Sha-Lei Kamauu aus Ewa Beach auf Hawaii tut das mit so einer Begeisterung, dass sie in den Sommerferien jeden Tag außer Sonntag vier bis zwölf Stunden übt.

Wenn du aus der Familie von Sha-Lei stammen würdest, würdest du natürlich auch tanzen wollen. Sha-Lei tanzt den Hula, den traditionellen Tanz von Hawaii, so wie ihre Mutter und Großmutter auch. Auch ihre Urgroßmutter, Ururgroßmutter und Urururgroßmutter tanzten ihn schon. Insgesamt sind das sechs Generationen von Hula-Tänzerinnen. Die meisten von ihnen waren auch Lehrerinnen für Hula. Außerdem ist ihr Vater ein Nachkomme einer der bekanntesten Hula-Tänzerinnen von Hawaii, die der Kirche angehörten – Iolani Luahine.

Sha-Leis Großeltern Howard und Olana Ai sind beide *kuma hula* (Hula-Lehrer) in ihrer eigenen *halau hula* (Hula-Schule). Sie sind bekannt dafür, dass sie ihren Schülern helfen, ihre Talente zu entfalten. Zum Beispiel hat die Jungengruppe von Opa Howard neun Jahre in Folge den ersten Platz bei einem internationalen Hula-Wettbewerb belegt. Oma Olana vermittelt neben den Tänzen auch Grundsätze – dass man den Unterricht mit einem Gebet beginnt, sich immer anständig kleidet und Vater und Mutter ehrt. Für sie und ihre Schüler ist der Hula eine Möglichkeit, Gott für seine Schöpfung zu danken und anderen Menschen ihre Zuneigung und Dankbarkeit zu erweisen.

Sha-Lei und ihr Bruder, Chaz, 10, haben bei ihren Großeltern Hula-Unterricht.



Die Familiensammlung von Musikinstrumenten zeugt von der Begeisterung für die hawaiische Kultur, die Sha-Lei und ihre Großeltern, ihre Eltern und ihr Bruder, Chaz, gemeinsam haben.

FOTOS VON RICHARD M. ROMNEY

Sie besuchen ihre Großeltern auch oft zu Hause. Dann spielen sie mit dem Haustier der Familie, dem Hund Ginger. Sie bewundern die Sammlung hawaiischer Musikinstrumente, und wenn Opa zwei, drei der Instrumente vom Regal holt, führen sie alle spontan ein Konzert auf. Manchmal stellen sie sich auch mit ihren Eltern und Großeltern um das Klavier und singen Kirchenlieder. Das ist noch etwas Typisches für Sha-Leis Familie – sie verstehen viel von Musik.

Sie wissen auch viel über Hawaii. Neben Gesangs- und Ukulele-Unterricht halten die Eltern von Sha-Lei und Chaz auch in den Schulen am Luftwaffenstützpunkt Hickam Unterricht über Hawaii. So erfahren die Kinder viel über die Geschichte und Kultur der Inseln, auf denen sie leben. Sha-Lei hat sich vor kurzem taufen lassen und sie erzählt gern, dass Liliuokalani, die letzte Königin von Hawaii, auch der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehörte. „Die Taufe ist wichtig", sagt Sha-Lei. „Das bedeutet: Ich habe versprochen, immer an Jesus Christus zu denken, außerdem muss ich ein gutes Beispiel dafür geben, wie man seine Lehren befolgt."

Sha-Lei sagt auch gern, wie ihr vollständiger Name lautet: Sha-Lei Elizabeth Kanaiokanoe Kiowao'o Nu'uanu Lindsey Kamauu. Ein Grund, weshalb ihre Eltern ihr den hawaiischen Teil des Namens gegeben haben, ist, dass sie an den Ort erinnert werden soll, an dem die Familie bei ihrer Geburt lebte. Er bedeutet: „Die Schönheit des feinen Regens von Nu'uanu." Sha-Lei weiß auch zu berichten, dass die Vorfahren ihrer Familie aus 13 verschiedenen Ländern bzw. Völkern stammen – Hawaiianer, Samoaner, Tongaer, Indianer, Spanier, Schotten, Holländer, Iren, Waliser, Belgier, Engländer, Dänen und Chinesen. Wenn man mit Nachnamen Kamauu heißt, kann genealogische Forschung ganz besonders spannend sein!

Sha-Lei mag auch den Familienabend sehr gern. Ihre Mutter erklärt: „Wir sind gern zusammen und wir verbringen so viel Zeit zusammen, dass wir nicht nur den Familienabend haben, sondern eine ganze Familienwoche!"

„Mutti und Vati erzählen uns immer, wie es war, als sie im Tempel geheiratet haben", meint Sha-Lei. „Ich denke dann immer: ‚Da will ich auch heiraten!'" Chaz erklärt, er wolle auch in den Tempel gehen – erst einmal ab 12, um Taufen für Verstorbene zu vollziehen, und dann mit 19, wenn er sich auf eine Mission vorbereitet.

Doch fürs Erste ist die Familie zufrieden, wenn sie miteinander musiziert, in den Versammlungen der Kirche singt, etwas über das Evangelium, den Tempel, die Vorfahren, Geschichte, Bräuche und gute Traditionen lernt und zusammen Hula tanzt – vielleicht noch weitere sechs Generationen lang. ●

Oma Olana gibt nicht nur Tanzunterricht – sie vermittelt auch Grundsätze und Maßstäbe. Sha-Lei und Chaz spielen gern mit dem Hund, Ginger. Sha-Lei gehört zur sechsten Generation ihrer Familie, die Hula tanzt.

Man kann die Liebe des Herrn verspüren, indem man großmütig ist

Wählen Sie aus dieser Botschaft gebeterfüllt die Schriftstellen und Lehren aus, die den Bedürfnissen der Schwestern, die Sie besuchen, entsprechen, und lesen Sie sie dann vor. Erzählen Sie von eigenen Erlebnissen und geben Sie Zeugnis. Bitten Sie die Schwestern, dies ebenfalls zu tun.

Inwieweit haben Sie die Großmut des Herrn verspürt?

Elder Neal A. Maxwell vom Kollegium der Zwölf Apostel: „Eine der vollkommenen Eigenschaften unseres lebendigen Gottes ist uns ein großer Segen und wird es auch immer sein: seine Großmut. Sie ist sehr wichtig, und doch wird dieser Eigenschaft üblicherweise nicht so viel Aufmerksamkeit geschenkt.

Die Großmut Gottes ist mit göttlicher Freude verbunden, die dadurch entsteht, dass seine Kinder seine Gebote halten. Seine Segnungen folgen unverzüglich und es freut ihn, die Glaubenstreuen zu ehren (siehe LuB 76:5). Gottes Großmut zeigt sich auch in seiner Langmut und darin, dass er immer für seine Kinder da ist, wenn sie ihn ‚ertasten' wollen (siehe Apostelgeschichte 17:27; LuB 112:13)." (*If Thou Endure It Well,* 1996, Seite 39.)

Präsident John Taylor (1808–1887): „Wenn wir das Leben haben, wenn wir Gesundheit oder Besitztümer haben, wenn wir Kinder und Freunde und ein Zuhause haben, wenn wir das Licht der Wahrheit haben, die Segnungen des immerwährenden Evangeliums, die Offenbarungen Gottes, das heilige Priestertum mit all seinen Segnungen, seiner Leitung und Herrschaft, so stammt all dies und jede andere wahre Freude, die wir haben, von Gott. Es ist uns nicht immer bewusst, aber es ist trotzdem wahr, dass wir jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk Gott verdanken." (*Lehren der Präsidenten der Kirche: John Taylor,* Seite 175f.)

Wie können Sie Ihre Großmut beweisen?

2 Korinther 9:7: „Jeder gebe, wie er es sich in seinem Herzen vorgenommen hat, nicht verdrossen und nicht unter Zwang; denn Gott liebt einen fröhlichen Geber."

Bonnie D. Parkin, FHV-Präsidentin: „Als Joseph Smith die FHV gründete, forderte er uns auf, ‚den Armen zu helfen' und ‚Seelen zu erretten' [*History of the Church,* 5:25]. Wenn wir diese Aufgabe erfüllen, dann werden wir der Wohlfahrt gerecht. ... Das Vorratshaus des Herrn, in dem ‚genug vorhanden [ist], ja, dass noch übrig bleibt', hat der Herr [in gewisser Weise] in jeder von uns angelegt (LuB 104:17). Da ist eine Frau, der eine andere am Herzen liegt. Da ist eine Schwester, die einer einsamen Schwester zuhört oder mit ihr spricht. Da ist eine Schwester, die eine tiefe Freundschaft zu den Schwestern entwickelt, deren Besuchslehrerin sie ist. Da sind Sie und ich mit unseren Stärken, Fähigkeiten und Talenten, wenn wir anderen ein Segen sind.

Von dem, was der Herr uns gegeben hat, wählen wir aus, was wir zum Vorratshaus des Herrn bringen wollen. Schwestern, ist Ihnen klar, welche Fülle uns zur Verfügung steht? Welche Gaben haben Sie erhalten, die Sie zum Vorratshaus des Herrn bringen können?" („Welfare, the Crowning Principle of a Christian Life", BYU Women's Conference, 1. Mai 2003, Seite 3.)

Präsident Marion G. Romney (1897–1988), Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft: „Seien Sie beim Geben großzügig, damit auch Sie daran wachsen. Geben Sie nicht nur zum Wohl der Armen, sondern auch zu Ihrem eigenen Wohlergehen. Geben Sie genug, damit Sie in das Reich Gottes kommen können, indem Sie Ihre Mittel und Ihre Zeit weihen. Wollen Sie die Segnungen des Himmels erlangen, zahlen Sie ehrlich den Zehnten und ein großzügiges Fastopfer. Ich verheiße jedem, der das tut: Sowohl Ihr geistiger wie auch Ihr zeitlicher Wohlstand wird zunehmen. Der Herr wird Sie für Ihre Taten belohnen." („The Blessing of the Fast", *Ensign,* Juli 1982, Seite 4.) ■

FOTO VON CHRISTINA SMITH; ILLUSTRATION VON KEITH LARSON

Wir können lehren, wie der Erretter gelehrt hat

Wenn wir uns bemühen, so zu unterweisen wie der Erretter, werden wir ihm ähnlicher.

Der Erretter stellte Fragen, die das Gedächtnis forderten, den Verstand anregten und das Gefühl ansprachen – wir können es ihm gleichtun.

ELDER WALTER F. GONZÁLEZ
von den Siebzigern

„Darum: Was für Männer sollt ihr sein? Wahrlich, ich sage euch: So, wie ich bin." (3 Nephi 27:27.) Diese Aufforderung des Erretters, so wie er zu werden, erstreckt sich auf alle Lebensbereiche – auch wenn es darum geht, das Evangelium zu lehren. Wir können bessere Lehrer werden – nicht nur anhand seiner Lehren, sondern auch anhand seiner Lehrmethoden.

Der Erretter verwendete vielfältige Methoden, um die Menschen in seinem Umfeld anzusprechen. Betrachten Sie beispielsweise seine Fragestellungen. Manchmal forderten die Fragen, die der Erretter stellte, das Gedächtnis seiner Zuhörer, einige regten den Verstand an, während andere die Gefühle seiner Anhänger ansprachen.

Fragen, die das Gedächtnis fordern

Einmal fragte ein Gesetzeslehrer den Herrn, was man tun müsse, um das ewige Leben zu gewinnen. Der Erretter antwortete darauf mit einer Gegenfrage: „Was steht im Gesetz? Was liest du dort?" (Lukas 10:26.)

Der Gesetzeslehrer konnte die Antwort aus dem Gedächtnis abrufen. Nachdem er die richtige Antwort gegeben hatte, gab der Erretter ihm eine Bestätigung: „Du hast richtig geantwortet. Handle danach und du wirst leben." (Lukas 10:28.)

Ein anderes Mal „ging Jesus an einem Sabbat durch die Kornfelder. Seine Jünger hatten Hunger; sie rissen deshalb Ähren ab und aßen davon." (Matthäus 12:1.) Da behaupteten die Pharisäer, die Jünger brächen das Gesetz des Sabbats. Der Erretter reagierte darauf mit Fragen, die das Gedächtnis der Pharisäer anregten:

„Habt ihr nicht gelesen, was David getan hat, als er und seine Begleiter hungrig waren – wie er in das Haus Gottes ging und wie sie die heiligen Brote aßen, die weder er noch seine Begleiter, sondern nur die Priester essen durften?" (Matthäus 12:3,4.)

Fragen, die dem Gedächtnis auf die Sprünge helfen, lassen sich wohl am

DIE DREI NEPHITEN, GEMÄLDE VON GARY L. KAPP

einfachsten einsetzen. Mit diesen Fragen kann man feststellen, wie gut die Schüler in der Klasse den Buchstaben des Gesetzes kennen. Als ich mich gerade der Kirche angeschlossen hatte, meinte ich, dass ein Lehrer genau solche Fragen stellen sollte. Deshalb bemühte ich mich, ein paar historische Fakten zu lernen – Namen, Daten, Orte usw. Das war gut, denn die meisten Fragen in der Schule und in der Kirche sollen das Gedächtnis aktivieren und den Schülern Gelegenheit bieten, sich am Unterricht zu beteiligen. Es waren gute Fragen, aber sie wirkten sich nicht sonderlich auf mein Verhalten aus und durch sie wurde ich dem Herrn nicht ähnlicher. Es ist sehr wichtig, dass wir erkennen, dass der Erretter auch andere Fragetypen einsetzte, um seinen Zuhörern zu helfen, so wie er zu werden.

Der Erretter stellte eine Frage, die den Jüngern gestattete, ihre eigene Meinung kundzutun: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich?"

Fragen, die den Verstand anregen

Als ein Gesetzeslehrer fragte: „Und wer ist mein Nächster?", erzählte der Erretter das Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Anschließend fragte er: „Was meinst du: Wer von diesen dreien hat sich als der Nächste dessen erwiesen, der von den Räubern überfallen wurde?" (Lukas 10:29,36.)

Diese Frage regte den Gesetzeslehrer und die anderen Zuhörer zum Nachdenken an. Bei solchen Fragen müssen wir uns auf unsere Fähigkeit stützen, selbständig etwas zu erkennen. Fragen wie „Was denken Sie über ...?", „Was halten Sie von ...?" oder „Warum ...?" tragen dazu bei, dass wir einander verstehen (siehe LuB 50:22). Betrachten Sie, wie der Erretter lehrte:

„*Was meint ihr?* Wenn jemand hundert Schafe hat und eines von ihnen sich verirrt, lässt er dann nicht die neunundneunzig auf den Bergen zurück und sucht das verirrte?" (Matthäus 18:12; Hervorhebung hinzugefügt.)

„*Was meint ihr?* Ein Mann hatte zwei Söhne. Er ging zum ersten und sagte: Mein Sohn, geh und arbeite heute im Weinberg!" (Matthäus 21:28; Hervorhebung hinzugefügt.)

Manchmal können auch rhetorische Fragen – Fragen, die nicht beantwortet werden sollen – dazu beitragen, dass sich der, der predigt, und der, der zuhört, besser verstehen. In der Bergpredigt sagte unser Herr:

„Wenn ihr nämlich nur die liebt, die euch lieben, welchen Lohn könnt ihr dafür erwarten? Tun das nicht auch die Zöllner?

Und wenn ihr nur eure Brüder grüßt, was tut ihr damit Besonderes? Tun das nicht auch die Heiden?" (Matthäus 5:46,47.)

Meine Frau weiß noch, was eine Frage der Missionare für sie bewirkt hat. Sie kannte sich mit Religion sehr gut aus und eines Tages lud ihr Bruder sie ein, sich anzuhören, was die Missionare zu sagen hatten. Nachdem sie etwas über die Lehre vermittelt hatten, stellten sie ihr eine Frage, die ihren Verstand ansprach: „Warum, glauben Sie, ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage die wahre Kirche?" Die Gedanken, die durch diese Frage hervorgerufen wurden, führten dazu, dass nur wenige Augenblicke später auch ihre Gefühle angesprochen waren. Als sie auf die Frage antwortete, traten ihr Tränen in die Augen und der Geist gab ihr Zeugnis. Dadurch wurde die Bekehrung, die sie erlebte, noch vertieft.

Fragen, die das Herz ansprechen

Wir haben alle schon Fragen gehört, die uns geholfen haben, unsere Gefühle zum Ausdruck zu bringen. Außerdem wissen wir, dass wir erst dann über unsere Gefühle sprechen, wenn wir sicher sind, dass wir dafür nicht kritisiert werden. So war es auch, als der Erretter Fragen stellte, die das Gefühl seiner Zuhörer ansprachen.

Im Gebiet von Cäsarea Philippi fragte der Erretter seine Jünger: „Für wen halten die Leute den Menschensohn?" Die Jünger antworteten, einige hielten ihn für Johannes den Täufer, andere für Jeremia oder sonst einen Propheten.

Da stellte der Erretter eine Frage, die den Jüngern gestattete, ihre eigene Meinung kundzutun: „*Ihr aber, für wen haltet ihr mich?*"

Simon Petrus sagte, was er empfand: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!"

LINKS: WEIDE MEINE SCHAFE, GEMÄLDE VON KAMILLE CORRY; RECHTS: JESUS CHRISTUS BESUCHT AMERIKA, GEMÄLDE VON JOHN SCOTT

Unser Meister bestätigte die Antwort des leitenden Apostels: „Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel." (Matthäus 16:13-17; Hervorhebung hinzugefügt.)

Bei einer anderen Gelegenheit, als Martas Bruder Lazarus gestorben war, gab der Erretter zuerst Zeugnis von sich selbst, indem er sagte: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben."

Dann richtete er eine Frage an Marta, die ihre Gefühle ansprach: „*Glaubst du das?*"

Marta konnte ausdrücken, was sie empfand: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Messias bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommen soll." (Johannes 11:25-27; Hervorhebung hinzugefügt.)

Wir wissen: „Wenn jemand durch die Macht des Heiligen Geistes spricht, so trägt die Macht des Heiligen Geistes es den Menschenkindern ins Herz." (2 Nephi 33:1.) Wenn wir mit einer Frage die Gefühle eines Menschen ansprechen, können wir bei Unterweisungen jeglicher Art den Geist einladen.

Vor kurzem erzählte eine Frau bei einem Familientreffen von einem Missionar, der eine Frage stellte, die ihr das Herz berührte. Nach der ersten Lektion fragte dieser Missionar lediglich: „Was für ein Gefühl haben Sie, wenn Sie hören, was wir lehren?" Diese Frage schuf einen hervorragenden und erbauenden Abschluss der Lektion.

Fragen, die Menschen dazu bewegen, ihre Empfindungen mitzuteilen, können lauten: „Warum glauben Sie ...?", „Was für ein Gefühl haben Sie bei ...?" oder „Haben Sie schon einmal erlebt, dass ... ?" Jedem Lehrer muss bewusst sein, dass wir an heiliger Stätte stehen, wenn jemand seine Gefühle äußert. Man darf niemanden zwingen, seine Gefühle offen zu legen; werden sie jedoch bereitwillig ausgesprochen, muss man sie immer respektieren und man darf sie keinesfalls kritisieren.

Wir sollen von ihm lernen

Der Erretter ist unser Vorbild als Lehrer, von dem wir lernen können, wie wir zu Hause, in der Kirche und im Gemeinwesen etwas vermitteln können. Den Nephiten sagte er: „Siehe, ich bin das Licht; ich habe euch ein Beispiel gesetzt." (3 Nephi 18:16.) Und er erklärte seinen Jüngern: „Ihr wisst, was ihr in meiner Kirche tun müsst; denn die Werke, die ihr mich habt tun sehen, die sollt ihr auch tun; denn das, was ihr mich habt tun sehen, ja, das sollt ihr tun." (3 Nephi 27:21.)

So wie Christus zu werden, kann man sehr gut lernen, indem man darauf achtet, was für Fragen man im Unterricht oder bei anderen Gelegenheiten stellt. Stellen wir Wissensfragen, erfahren wir, was der andere weiß. Stellen wir Fragen, die zum Nachdenken anregen, helfen wir jemandem, eine Wahrheit zu ergründen. Stellen wir Fragen, die jemanden bewegen, seine Gefühle offen zu legen, betreten wir bei der Bekehrung und Erbauung derer, die uns am Herzen liegen, heiligen Boden. Wenn wir uns bemühen, so zu unterweisen wie der Herr, werden wir ihm ähnlicher. ■

Der Erretter ist unser Vorbild als Lehrer, von dem wir lernen können, wie wir zu Hause, in der Kirche und im Gemeinwesen etwas vermitteln können. Den Nephiten sagte er: „Siehe, ich bin das Licht; ich habe euch ein Beispiel gesetzt."

Eine GABE und ein FÜHRER

Wenn wir lernen, uns vom Heiligen Geist führen zu lassen, können wir beschützt werden und ein Zeugnis von der Wahrheit erlangen.

ELDER JORGE L. DEL CASTILLO
Gebietsautorität-Siebziger
Gebiet Südamerika Süd

Dort, wo ich aufwuchs, am Stadtrand von Buenos Aires in Argentinien, ist Fußball eine beliebte Sportart. Als ich zehn, elf Jahre alt war, trafen sich die Jungen aus der Gegend zum Fußballspielen auf einem leeren Grundstück. Es lag an der Ecke einer viel befahrenen Straße, die von vielen Lastwagen und Bussen frequentiert wurde.

Eines Tages saß ich auf meinem Fahrrad am Straßenrand und sah ein paar größeren Jungen beim Spielen zu. Da hörte ich eine Stimme: „Jorge, geh zur Seite!" Ich drehte mich um, aber da war niemand – ich war allein.

Doch ich hörte darauf. Ich fuhr mit dem Rad um die Ecke des Grundstücks und sah mir das Spiel vom anderen Straßenrand an. Keine Minute später stießen zwei Lastwagen an der Kreuzung zusammen und glitten an der Stelle über den Straßenrand, wo ich gestanden hatte.

Wäre ich dort stehen geblieben, hätten sie mich zermalmt. Aber jemand hatte mir gesagt – und ich weiß, wer das war –, ich solle einfach um die Ecke gehen.

Für uns als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ist es eine Segnung, dass wir die Gabe des Heiligen Geistes haben. Hören wir auf seine Eingebungen, werden wir beschützt – nicht nur physisch, so wie ich bei dem Fußballspiel, sondern auch geistig. Das Rechte tun ist nicht immer so leicht wie mit dem Fahrrad ein paar Meter fahren, aber wenn wir lernen, uns vom Heiligen Geist führen zu lassen, können wir beschützt werden und wir können ein Zeugnis von der Wahrheit erlangen.

Ich kann standhaft bleiben

Als Teenager besuchte ich eine Fachschule für junge Männer. Es war schwer, ein Mitglied der Kirche zu sein, wenn alle anderen einer anderen oder gar keiner Kirche angehörten. Als einziges Mitglied in der Schule war es schwer für mich, denn ich fühlte mich einsam und hatte das Gefühl, ich sei anders als die anderen. Meine Mitschüler waren schon in Ordnung, aber viele hatten einfach andere Grundsätze als ich.

Ich weiß noch, wie sie mich einmal zum Rauchen überreden wollten. Sie haben mich nicht direkt angesprochen. Stattdessen zündete einer im Klassenzimmer eine Zigarette an, als wir auf den Lehrer warteten, obwohl wir in der Schule nicht rauchen durften.

Ich saß hinten. Die Jungen vorn im Raum zündeten die Zigarette an, jeder nahm einen Zug und gab sie weiter. Alle achteten darauf, ob ich sie nehmen würde. Schließlich nahm der Junge vor mir einen Zug und drehte sich um.

Ich nahm die Zigarette nicht.

Er sagte: „Na, komm schon! Trau dich."

„Nein, ich werde nicht rauchen."

Er nahm die Zigarette und steckte sie mir

ILLUSTRATION VON BARBARA KWAK

in den Mund. Da schlug ich ihn. Er schlug zurück und dann fingen fast alle im Zimmer an, sich zu prügeln. Doch wir beruhigten uns schnell wieder, noch ehe der Lehrer in die Klasse kam.

Jetzt will ich nicht behaupten, dass ich richtig reagiert hatte, aber damals war ich erst 13. Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte. Aber ich wusste, dass mich niemand dazu bringen würde zu rauchen.

Nach dem Unterricht ging ich zu dem Jungen, den ich geschlagen hatte, und entschuldigte mich. Er war sehr bewegt und meinte: „Nein, ich muss dich um Verzeihung bitten."

Hätte ich meine Maßstäbe gesenkt, wäre dann der Heilige Geist bei mir geblieben? Oder hätte ich dadurch meinen Führer verloren?

Indem ich mich für das Richtige entschied, sorgte ich dafür, dass der Heilige Geist bei mir sein konnte. Mit ihm an meiner Seite bekam ich die Hilfe, richtige Entscheidungen zu treffen, und mein Zeugnis wurde stärker.

Mit der Hilfe des Heiligen Geistes

Mit 14, 15 Jahren arbeitete ich in meiner Freizeit für meinen Vater in der chemischen Reinigung, die unserer Familie gehörte. In diesem Sommer herrschte kaum Betrieb. Also sagte ich mir: „Gut, ich will das ganze Buch Mormon lesen – von der ersten bis zur letzten Seite." Und das tat ich. Ich war wie gebannt von dem Buch.

In meiner Ausgabe des Buches Mormon war Moronis Verheißung auf einer der ersten Seiten abgedruckt. Diese Verheißung beeindruckte mich zutiefst. Wenn jemand das Buch liest und dann Gott fragt, würde Gott auch antworten (siehe Moroni 10:3-5). Diese Verheißung hatte ich schon zuvor gehört, aber in diesem Augenblick brannte der Heilige Geist sie mir in das Herz.

Nachdem ich die letzte Seite gelesen hatte, kniete ich mich in einem kleinen, abgeschiedenen Zimmer am Arbeitsplatz nieder und betete zum Vater im Himmel. Und durch den Heiligen Geist empfing ich das Zeugnis, das ich erhofft hatte. Ich spürte durch und durch, dass das Buch Mormon das Wort Gottes ist und dass Joseph Smith ein Prophet war.

Im Laufe der Jahre hatte ich noch mehr heilige Erlebnisse mit dem Heiligen Geist, aber ich kann mich noch immer an diese ersten Erlebnisse erinnern. Der Heilige Geist hat mir geholfen, richtige Entscheidungen zu treffen. Er hat mich geführt bei meinem Bestreben, nach dem Evangelium zu leben. Er führte mich bei meiner Entscheidung, auf Mission zu gehen. Er führte mich, sodass ich eine wundervolle Frau fand – das ist eine der wichtigsten Entscheidungen, die wir im Leben treffen.

Wenn Sie sich bemühen, so zu leben, dass Sie würdig sind, den Heiligen Geist als Begleiter zu haben, dann wird er auch Sie führen. ■

Ideenkasten für den **FAMILIENABEND**

Diese Anregungen können von Zeit zu Zeit Abwechslung in Ihren Familienabend bringen.

Wie die meisten von uns, halten Matthew und Judy Morrise aus der Gemeinde West Hills im Pfahl Beaverton in Oregon immer Ausschau nach neuen Anregungen für Lektionen und Aktivitäten beim Familienabend. Der Leitfaden *Der Familienabend – Anregungen und Hilfsmittel* (Artikel-Nr. 31106 150) ist die Hauptquelle, aber sie sind auch für andere Ideen offen. Als Judy Morrise den Leitfaden durchschaute, entdeckte sie die Anregung zu einem Kasten für Ideen und Anregungen.

„Das erschien mir als gute Möglichkeit herauszufinden, wie unsere Kinder den Familienabend finden", meint Schwester Morrise. „Ich fertigte so einen Kasten an und platzierte ihn auf einem Regal, wo die Kinder ihn sehen konnten. Stellen Sie sich einmal vor, wie ich mich freute, als ich ein paar Tage später Zettel von meiner sechs- und meiner achtjährigen Tochter darin vorfand. Sie schlugen vor, dass wir die Anregungen aus der monatlich erscheinenden Zeitschrift für Kinder, *Friend,* nutzen könnten. Das versuchten wir, und in den folgenden zwei Wochen gab jedes der beiden Mädchen ein kurzes Thema mit einem Anfangslied, einer Schriftstelle, einer Geschichte und einer Aktivität. Natürlich gab es zum Schluss auch etwas zum Naschen."

Familie Morrise hat gute Erfahrungen mit dem Ideenkasten gemacht. Im Folgenden finden Sie einen „Ideenkasten" für Ihren Gebrauch, vollgestopft mit Anregungen für den Familienabend und Zeugnissen unserer Leser. Wenn Sie die Anregungen lesen, wählen Sie diejenigen aus, die Sie am meisten ansprechen, und probieren Sie sie aus.

Weiden Sie sich an den heiligen Schriften

Die heiligen Schriften sind eine gute Quelle für Lektionen für den Familienabend. Schwester Fortunata Mandalari aus dem Zweig Reggio di Calabria im Distrikt Kalabrien in Italien wollte ihre Tochter und deren Familie besuchen. Sie wollte ein Thema für den Familienabend vorbereiten und nahm ihre heiligen Schriften zur Hand.

„Ich bereitete für alle sieben Mitglieder der Familie einen Zettel vor", berichtet sie, „und schrieb darauf: ‚Such für den nächsten Familienabend deine Lieblingsschriftstelle heraus und bereite dich vor, etwas dazu zu sagen. Du hast fünf Minuten Zeit.'

Als wir uns am Montag an den Tisch setzten, herrschte bereits eine friedevolle Atmosphäre. Ich wusste, dass der Abend gut verlaufen würde. Jeder sprach über eine andere Schriftstelle und alle konnten sich äußern und voneinander lernen. Diese Form

des Familienabends bereitete uns so viel Freude, dass wir sie während meines gesamten Aufenthalts dort beibehielten.

Als ich wieder zu Hause war, erzählte mir meine Tochter, dass ihre Familie noch immer den Familienabend nach diesem Muster abhält. Jeder liest, spricht und hört zu. Dabei kommt keine Langeweile auf."

Beten Sie um Inspiration

Susan Wolf, die jetzt zum Zweig Vashon im Pfahl Seattle im Bundesstaat Washington gehört, weiß noch, wie sie einmal Inspiration für einen besonderen Familienabend empfing. „Wir waren gerade umgezogen und ich erwartete ein weiteres Baby", berichtet Schwester Wolf. „Ich hatte zwei kleine Kinder und suchte nach Anregungen für einen Familienabend, bei dem ich sie auf den Familienzuwachs vorbereiten konnte. Doch das, was ich finden konnte, schien nicht geeignet. Also betete ich. Ich wollte, dass unsere Kinder verstanden, dass ein weiteres Kind nicht gleichzeitig bedeutete, dass für jedes Kind weniger Liebe da war. Außerdem wollte ich herausarbeiten, dass Jesus Christus die Quelle aller Liebe ist. Als ich mich wieder erhob, kam mir ein Gedanke in den Sinn.

An dem Montagabend gab ich jedem Kind nach dem Lied und dem Anfangsgebet einen Pappbecher. Ich goss Wasser in jeden Becher und fragte: ‚Was passiert, wenn ich kein Wasser mehr habe?' Mein Sohn antwortete: ‚Du gehst zum Wasserhahn und füllst die Kanne auf, Mutti.'

Dann erklärte ich: ‚Wir bekommen noch ein Baby, und Mutti wird viel mehr zu tun haben. Ich werde nicht mehr so viel Zeit haben, mit euch zu spielen. Aber Mutti wird trotzdem immer genügend Liebe für euch haben. Wisst ihr wieso?'

Jetzt schauten mich mein Sohn und seine dreijährige Schwester nachdenklich an, aber ihnen fiel keine Antwort ein. Ich sagte: ‚Ich bete einfach zum Vater im Himmel und Jesus füllt mehr Liebe in mein Herz. Dann bekommt jeder in der Familie genug Liebe.' Meine Kinder strahlten und mein Mann auch. Das Gefühl, das wir im Herzen hatten, bestätigte, dass der Heilige Geist zugegen war, und bezeugte, dass Gott tatsächlich Liebe ist.

Inzwischen ist meine Tochter 23 und hat vor kurzem Wort für Wort diese Lektion von dem lang zurückliegenden Familienabend wiederholt. Das war für mich eine Bestätigung, dass sogar ein ganz kleines Kind vom Geist belehrt werden kann, wenn das Thema von Liebe handelt und Jesus Christus der Ursprung ist."

Den Missionaren schreiben

Aletha Gilbert aus der Gemeinde Lakeview im Pfahl Central in Bountiful in Utah war zwar schon 90 Jahre alt, dennoch lud sie gern Angehörige zum Familienabend ein. Sie verstarb 2002; zuvor schrieb sie über diese besonderen Familienabende: „Ich sorge dafür, dass genügend Stifte, Schreibpapier und Umschläge bereitliegen. Manchmal beschrifte ich die Umschläge schon im Voraus. Jeder von uns schreibt ein paar Worte an Missionare aus unserer Familie und der Gemeinde. Das macht Spaß! Jeder hat daran Freude – derjenige, der die Briefe verschickt, und der Empfänger."

Elder Nicholas D. Germer war in der Brasilien-Mission

Die Familie kann sich gemeinsam entspannen, wenn sie Briefe an Missionare schreibt oder Pakete für sie packt.

ILLUSTRATION VON THOMAS S. CHILD; FOTOS VON WELDEN C. ANDERSEN, SZENE NACHGESTELLT

Oben: Beim Familienabend kann man mit Gesprächen und Schriftstudium Fragen, die jemand auf dem Herzen hat, klären. Rechts: In allen Zeitschriften der Kirche stehen Vorschläge, wie man bestimmte Artikel für eine Lektion beim Familienabend einsetzen kann.

Wenn Sie Woche für Woche, Lektion für Lektion den Familienabend abhalten, erscheinen einige Montage als Fehlschlag, andere hingegen übertreffen Ihre kühnsten Erwartungen. Wichtig ist jedoch, dass Sie am Ball bleiben.

Brasília und hat von diesen Aktionen am Familienabend profitiert. Er schreibt: „Ich bekam drei Briefe von einer Familie, die ich schon vor meiner Mission kannte. Sie schrieben diese Briefe beim Familienabend; die dreijährige Tochter ließ sich von ihrem Vater dabei helfen, mir zu schreiben. Ich konnte ihre Liebe spüren und werde diese Briefe nie vergessen."

Eine andere Familie hatte eine neue Idee, wie man Missionaren schreiben kann. Sie breiteten ein großes Stück Papier aus. Dann nahm sich jeder einen Filzstift und schrieb ein paar Worte – in Form eines Kreises, eines Musters oder auf andere originelle Weise. Die kleineren Kinder teilten einen Bereich ab und malten ein Bild. Dann wurde das Papier zusammengefaltet und in einem großen Briefumschlag auf den Weg gebracht. Ein Missionar konnte dieses „Poster" an der Wand befestigen und sich wochenlang daran erfreuen.

Bringen Sie Erfahrungen aus dem Leben ein

Wenn Ihre Familie etwas gemeinsam erlebt hat, was mit einem Aspekt des Evangeliums zu tun hat, kann man beim Familienabend mit Gesprächen und Schriftstudium bestehende Fragen klären.

Im Urlaub erlebte die Familie von Bart und LeAnne Dahneke aus der Gemeinde Grandview 5 im Pfahl Grandview in Provo in Utah etwas Ungewöhnliches.

„Mein Mann und ich beschlossen, mit den Kindern am Strand entlangzulaufen und Muscheln zu suchen", berichtet Schwester Dahneke. „Dabei trafen wir ein nettes Paar. Bart sprach die beiden an und wir freundeten uns schnell an.

Am folgenden Abend aßen wir zusammen und erfuhren, dass dieses Paar bald von einem ortsansässigen Geistlichen getraut werden würde. Keiner ihrer Angehörigen hatte sie begleitet, also baten sie uns, ihre Trauzeugen zu sein. Dieser Bitte kamen wir gern nach.

Die Trauung fand an einem wunderschönen Strand statt, gerade als die Sonne über dem ruhigen, klaren Ozean unterging. Braut und Bräutigam strahlten, als sie Hand in Hand dastanden und einander versprachen, sich zu lieben, zu ehren und zu achten. Meine Kinder freuten sich für unsere neuen Freunde, aber sie hatten viele Fragen bezüglich der Eheschließung. Also sprachen wir beim folgenden Familienabend über die ewige Ehe.

Wir erklärten, wie wichtig die ewige Ehe ist, wie wir es in LuB 132:15,19 nachlesen können. Wir erklärten den Kindern, wie wichtig es ist, dass sie so leben, dass sie einmal würdig sind, in den Tempel zu gehen und für alle Ewigkeit gesiegelt zu werden. Wir spürten, wie wir vom Heiligen Geist inspiriert wurden, als wir darüber sprachen, wie schön eine Eheschließung mit der ewigen Siegelungsmacht im Tempel im Vergleich zu einer irdischen Trauung ist, die mit den Worten endet: ‚Bis dass der Tod euch scheidet.'

Dieses gemeinsame Erlebnis bot eine hervorragende Grundlage für einen Unterricht über die Evangeliumsgrundsätze im Zusammenhang mit der ewigen Ehe. Unsere Kinder waren aufnahmebereit, weil sie die Hochzeit am Strand selbst miterlebt hatten. Wir waren begeistert, weil wir selbst erlebt hatten, wie herrlich eine Eheschließung im Tempel ist. All das führte zu einem eindrucksvollen Familienabend."

Nutzen Sie die Zeitschriften der Kirche

„Nicht nur Kinder haben Spaß an den Aktivitäten aus dem *Kleinen Liahona*", meint Martha Mabel Martínez aus der Gemeinde Caleta Olivia im Pfahl Comodoro Rivadavia in Argentinien. „Unsere Familie besteht aus meinem Vater, meiner Mutter und mir – ihrer erwachsenen Tochter. Früher fiel es uns schwer, den Familienabend abzuhalten, aber seit wir angefangen haben, den *Kleinen Liahona* zu verwenden, ist alles besser geworden – vor allem spüren wir eine gute Atmosphäre, wenn wir zusammen sind. Manchmal kommen noch Angehörige bei uns vorbei und machen bei unserem Familienabend mit. Sie sind dann genauso begeistert vom Familienabend wie wir."

Anregungen für den Familienabend finden sich in allen Zeitschriften der Kirche – auf Seite 1 des *Liahonas*, auf der Seite „Making the Most of This Issue" im *Ensign,* auf der Seite „What's in It for You" in der *New Era* und auf der Seite „Guide to the *Friend*" im *Friend.* Ein Familienabend lässt sich auch auf einem Thema aus der Themenliste in den Zeitschriften der Kirche aufbauen. Bei jedem Thema wird auf Geschichten oder Artikel dazu in der entsprechenden Ausgabe verwiesen. Man kann leicht gemeinsam eine Geschichte oder einen Artikel lesen und dann ein bestimmtes Thema besprechen.

Bleiben Sie am Ball

Wenn Sie Woche für Woche, Lektion für Lektion den Familienabend abhalten, erscheinen einige Montage als Fehlschlag, andere hingegen übertreffen Ihre kühnsten Erwartungen. Wichtig ist jedoch, dass Sie am Ball bleiben.

Eine junge Frau bezeugt, welche Macht darin liegt, wenn man den Familienabend jede Woche abhält. „Ich kann mich an keinen einzigen Familienabend erinnern, der mein Leben drastisch geändert hätte", berichtet sie. „Vielmehr erinnere ich mich, dass der Familienabend an sich mein Zeugnis gestärkt und mich auf den Pfad der Wahrheit geführt hat. Solange ich zurückdenken kann, haben wir jeden Montagabend als Familie zusammen verbracht. Wir studierten in den heiligen Schriften, spielten Kickball, hielten Familienrat, spielten zusammen und lernten, einander trotz unserer Fehler und Schwächen zu lieben und zu respektieren. Mein Vater gab sich alle Mühe, in uns die Liebe zum Evangelium zu wecken und uns zu vermitteln, wie glücklich wir sein können, wenn wir die Gebote befolgen.

Mit 14 wollte ich dann nicht mehr zur Kirche gehen, aber der Familienabend fand weiterhin statt. Mein Vater gab die Hoffnung nie auf. Schlussendlich war der Familienabend meine einzige Verbindung zum Evangelium Jesu Christi. Ich ging den falschen Weg immer weiter und machte etliche Fehler, aber irgendwie wusste ich tief in meinem Herzen, dass das Evangelium wahr ist und dass nichts, was ich tat, daran etwas änderte.

Mit 18 wusste ich, dass ich eine Entscheidung treffen musste: Wollte ich dem Erretter folgen oder der Welt? Ich konnte nicht zwei Herren dienen. Ich entschied mich, dem Herrn zu folgen, und durch die Umkehr wurde ich in der Kirche wieder völlig aktiv. Ich glaube, die Entschlossenheit meines Vaters, den Familienabend weiterhin abzuhalten – obwohl ich mich mit Händen und Füßen wehrte –, hat entscheidend dazu beigetragen.

Jetzt bemühen mein Mann und ich uns, unseren Kindern die Liebe zum Erretter und zu seiner Kirche ins Herz zu pflanzen – natürlich beim regelmäßig stattfindenden Familienabend." ■

Das Glied in der Kette

Als meine Kinder beschlossen, nicht mehr mit mir zur Kirche zu gehen, brach es mir das Herz und ich war mir nicht sicher, ob ich selbst weiterhin in der Kirche aktiv bleiben konnte.

EVA FRY

1970 schloss ich mich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an. Ich war gut vorbereitet: Ich trank keinen Alkohol, rauchte nicht und trank weder Tee noch Kaffee. Mit all dem hatte ich aufgehört, als mir klar wurde, dass es für mich an der Zeit war, mein Leben zu ändern und eine Kirche zu finden, zu der ich mit meinen Kindern gehen konnte.

Meine Bekehrung hatte angefangen, nachdem meine Schwägerin sich eine positive Meinung über die Kirche gebildet und dafür gesorgt hatte, dass ich die Zeitschriften der Kirche erhalten konnte. Später las ich das Buch Mormon und mir wurde klar, dass es wahr ist. Kurz darauf ließen meine drei Kinder und ich uns taufen. Meinem Mann gefiel dieses neue Leben seiner Familie nicht sonderlich, weil er meinte, wir würden uns ihm dadurch entfremden. Aber er erlaubte uns, zur Kirche zu gehen.

Ein paar Jahre lang war ich sehr glücklich, auch wenn mir einige Angehörige sehr zusetzten. Jeden Sonntag ging ich mit meinen Kindern zur Kirche und war begeistert. Das Evangelium war genau das, wonach ich gesucht hatte, und es füllte die Leere, die meine schwere Kindheit mit einem alkoholkranken Vater hinterlassen hatte.

Doch als meine Kinder größer wurden, änderte sich einiges. Sie wollten sonntags lieber mit ihrem Vater segeln gehen als in den Versammlungen sitzen. Auf einmal ging ich nur noch allein zur Kirche. Das tat mir weh. Ich ging zur Kirche, saß allein in den Versammlungen, weinte und ging wieder nach Hause.

Schließlich sagte ich meinem Pfahlpräsidenten, ich würde nicht mehr zur Kirche kommen, weil dies meine Familie zerstörte. Er gab mir den Rat, den Vater im Himmel zu fragen, ob er das von mir erwartete. Also ging ich nach Hause, fastete und betete und erhielt meine Antwort. Die folgenden Worte kamen mir in den Sinn: „Du bist das Glied in der Kette. Wenn du die Verbindung löst, ist alles verloren." Diese Worte drangen mir tief ins Herz und ich beschloss, auch weiterhin in der Kirche aktiv zu bleiben.

Es fiel mir schwer, allein zu gehen, denn ich war sehr schüchtern und ich merkte, dass mir meine Kinder Rückendeckung gegeben hatten. Wieder trug ich dem Herrn mein Problem vor. Jetzt hatte ich das Gefühl, ich solle mehr Kontakt mit den Mitgliedern meiner Gemeinde pflegen. Also ging ich zur Kirche, sah mich um, wer sonst noch allein da war, und zwang mich dazu, denjenigen anzusprechen. Im Laufe der Jahre habe ich diese Angst abgebaut und ich habe in meiner Gemeinde jetzt viele Freunde.

LÖSEN SIE DIE VERBINDUNG NICHT

„Mir ist etwas eingefallen, was ich vor langer Zeit erlebt hatte. Im Sommer wohnten wir auf der Farm. Wir hatten einen kleinen, alten Traktor. Einmal wollte ich einen abgestorbenen Baum aus der Erde ziehen. Ich befestigte ein Ende einer Kette am Traktor und das andere am Baum. Als der Traktor sich in Bewegung setzte, wackelte der Baum ein wenig und dann riss die Kette.

Ich betrachtete das zerbrochene Glied und fragte mich, wie es brechen konnte. Ich ging zur Eisenwarenhandlung und kaufte Ersatz. Dann setzte ich alles wieder zusammen, aber die Verbindung wirkte unbeholfen und unansehnlich. Die Kette war niemals wieder wie zuvor.

Als ich dasaß ... und darüber nachdachte, sagte ich mir: ‚Lass niemals zu, dass du ein schwaches Glied in der Kette deiner Familie wirst.' Es ist so wichtig, dass wir unser Erbe an Körper und Geist und möglichst auch an Glauben und untadeliger Tugend makellos an die Generationen nach uns weitergeben.

Sie, die jungen Männer und Frauen, werden in den meisten Fällen heiraten und Kinder bekommen. Ihre Kinder werden Kinder haben und deren Kinder ebenfalls. Das Leben besteht aus einer langen Kette von Generationen und wir in der Kirche glauben daran, dass sie verbunden werden müssen."

Präsident Gordon B. Hinckley, „Keep the Chain Unbroken", in *Brigham Young University 1999–2000 Speeches*, 2000, Seite 108f.

Meine Entschlossenheit, treu zur Kirche zu gehen, hat sich auch gelohnt. Meine Kinder sind einer nach dem anderen zur Kirche zurückgekehrt und alle drei sind aktiv. Sie ziehen meine neun Enkelkinder im Evangelium groß und jeder geht in Rechtschaffenheit seinen Weg.

Auch meine Mutter und meine Schwester haben sich der Kirche angeschlossen. Der Mann meiner Schwester ist Bischof und zwei ihrer Kinder haben eine Mission erfüllt. Mein Sohn war auch auf Mission und ein Enkel ist derzeit auf Mission. Unsere Familie steht sich sehr nahe, und auch wenn mein Mann sich noch nicht der Kirche angeschlossen hat, ist er doch in vielerlei Hinsicht gewachsen.

Ich danke dem Vater im Himmel jeden Tag für meine Segnungen und für die Freude, die ich in meiner Familie erfahre. Ich bin so dankbar, dass ich mir die Antwort auf mein Gebet zu Herzen genommen habe: „Du bist das Glied in der Kette." ■

Eva Fry gehört zur Gemeinde Valley Center 1 im Pfahl Escondido in Kalifornien.

LINKS: FOTO VON STEVE BUNDERSON, SZENE NACHGESTELLT; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT; RECHTS: FOTO VON ROBERT CASEY, SZENE NACHGESTELLT

In der Ukraine wird Familie groß geschrieben

Die Mitglieder in Charkow in der Ukraine bemühen sich, trotz vieler Hindernisse ihre Familie zu stärken.

MARINA MICHAILOWSKAJA UND BENJAMIN GAINES

Am Morgen des 19. August 1991 wurden die Familien in der Ukraine von einer Aufsehen erregenden Nachricht geweckt: Die Regierung, unter der sie fast 70 Jahre lang gelebt hatten, hatte sich plötzlich aufgelöst. In einem Augenblick änderte sich das Leben von Grund auf.

Dmitri Mikulin aus Charkow kann sich noch gut an jenen Morgen und die Ungewissheit der folgenden Tage erinnern. „Wir gingen in dem einem Land zu Bett und wachten in einem anderen auf", sagt er. „Fast im selben Augenblick fingen die Menschen an, in vielen Bereichen des Lebens wahre Freiheit zu empfinden."

Viele betrachteten die Freiheit, an Gott glauben zu dürfen, als große Segnung. Elder Boyd K. Packer vom Kollegium der Zwölf Apostel weihte die Ukraine am 12. September 1991 für die Verkündigung des wiederhergestellten Evangeliums. Ein Jahr später kamen die Missionare zuerst nach Charkow, der zweitgrößten Stadt der Ukraine. Und im Januar 1993 wurde im Wohnviertel Alexejewka ein Zweig gegründet.

In seinem Weihungsgebet bat Elder Packer darum, „dass die Menschen [in der Ukraine] mit Nahrung, Kleidung und Obdach gesegnet seien". Für die meisten Einwohner der Ukraine ist es schwierig gewesen, sich all das zu besorgen. Viele mussten lange arbeiten und das ging zu Lasten der Familie. Anderen bot sich die Gelegenheit, durch die Privatisierung von Unternehmen reich zu werden, und sie hatten dadurch auch kaum Zeit für die Familie. Außerdem hat die

FOTOS VON CHRISTINA SMITH UND BENJAMIN GAINES

Die Familien Tscherwjakow (links), Mikulin (links außen) und Jemzow (unten) tragen dazu bei, dass die Familie in der Ukraine an Stellenwert gewinnt.

Ukraine eine der höchsten Scheidungsraten der Welt, die Zahl der unehelich geborenen Kinder nimmt zu und immer mehr Paare entschließen sich, nur noch ein Kind oder gar keines zu haben. Irgendwie sah es so aus, als besäße die Familie für viele Bewohner der Ukraine kaum noch Stellenwert.

Doch die Heiligen der Letzten Tage in Charkow sagen, die Kirche habe ihnen geholfen, wieder an die Familie zu glauben. Dmitri, ein zurückgekehrter Missionar, der vor kurzem von Charkow nach Moskau zog und dort jetzt Zweiter Ratgeber des Präsidenten der Russland-Mission Moskau Süd ist, ist einer dieser standhaften Heiligen. Im April 2000 wurde er im Tempel in Freiberg an seine Eltern gesiegelt und im August 2003 ließen er und seine Frau, Viktorija, sich im Tempel in Stockholm aneinander siegeln.

„Als wir vom wiederhergestellten Evangelium erfuhren, gab uns das Hoffnung, ein festes Fundament und den Glauben an den ewigen Bestand unserer Familie", sagt er. „Die Probleme, die zuvor wichtig erschienen, verloren an Bedeutung. Die Prioritäten bezüglich der Familie änderten sich. Plötzlich waren Wertvorstellungen da und wir waren zuversichtlich und fühlten uns beschützt."

Dmitris Vater, Sergei, ist derzeit Distriktspräsident in Charkow. Er fügt noch hinzu: „Unsere Kirche erklärt den Menschen als einzige die Wahrheit über die Familie."

Aus diesem Grund sind die Mitglieder des Zweiges Alexejewka entschlossen, auf ewige Grundsätze zu bauen, um die Familie zu stärken – nicht nur die eigene, sondern auch Familien, die danach trachten, zwar in der Welt zu leben, aber nicht von der Welt zu sein (siehe Johannes 17:11-14). Die Einstellung, die Familie an die erste Stelle zu setzen, hat hier vielen geholfen, trotz der vielen Ablenkungen, die es in der modernen Ukraine gibt, in der Familie Glück zu finden. Bei den Mitgliedern aus Alexejewka bestimmen die Familie und Ziele für die Ewigkeit alles, was sie tun.

Steht an heiligen Stätten

Witali Jemzow diente 1988 in der Sowjetarmee auf der Ostseite der Berliner Mauer. „Ich hatte ein unbeschwerte Kindheit", meint Bruder Jemzow, „aber als ich in Deutschland lebte, sah ich, wie die Familien unter der Fremdherrschaft litten. Sie taten mir Leid. Die Soldaten behandelten sie oft grob. Nach diesem Erlebnis wollte ich eine bessere Familie haben als die, die ich beobachtet hatte, und sogar noch eine bessere als die, in der ich aufgewachsen war."

Nach seinem Militärdienst waren Witali Jemzow und ein Freund aus seiner Kindheit frustriert, weil sie eine geistige Leere spürten, und machten sich daher auf die Suche nach der Wahrheit. Schon wenige Monate, nachdem die Kirche in Charkow vertreten war, nahmen beide das wiederhergestellte Evangelium an. „Als ich die Missionare kennen lernte, fand ich endlich geistige Nahrung, vor allem in Bezug auf die Familie", berichtet er. „Ich fand das, was uns hier fehlt."

Dennoch befreit der Glaube Bruder Jemzow und seine Frau, Ludmila, nicht vom Druck und den Herausforderungen, die die Familie bedrohen. Innerhalb von 18 Monaten gaben beide ihre gut bezahlte Arbeit auf, weil sie dafür zu viel von der Zeit opfern mussten, die sie mit der Familie verbringen wollten. Beide fanden eine neue Stelle, bei der sie etwa genauso viel verdienen. Trotzdem macht es einem das Alltagsleben nicht leicht, sich auf die Familie zu konzentrieren. Bruder Jemzow arbeitet neun Stunden am Tag, sechs Tage die Woche; er lackiert und repariert Autos. Schwester Jemzowa hat bis vor kurzem als Lagerverwalterin gearbeitet. Jetzt ist sie in einem Pflegeheim für ältere Menschen beschäftigt. Außerdem ist Witali Zweigpräsident und Institutslehrer und Ludmila Distrikts-JD-Leiterin.

Wie auch andere in ihrem Land stehen die Jemzows ständig vor Herausforderungen, die von Quellen herrühren, die ganz subtil gegen die Familie ankämpfen. Bruder Jemzow fühlt sich am Arbeitsplatz oft ausgegrenzt, weil er als Einziger weder raucht noch trinkt. „Alle waren überrascht, als ich sagte, dass ich das nicht tue", meint er. „Am Anfang hielten mich einige für verrückt. Doch inzwischen haben die meisten deshalb Achtung vor mir."

Alkoholismus ist ein großes Problem in der Ukraine. Einige Menschen kennen niemanden, der nicht trinkt. Fast genauso verbreitet ist das Rauchen, vor allem unter Jugendlichen. Pornografische Darstellungen sieht man in der Werbung, und sie sind an fast jeder Straßenecke erhältlich.

„Die Versuchung ist allgegenwärtig", sagt Schwester Jemzowa. „Der Satan ist hier eifrig bei der Sache. Aber der Geist ist genauso eifrig. Wir haben festgestellt, dass es nicht nur darum geht, wie viel Zeit wir als Familie zusammen verbringen, sondern auch, was wir in dieser Zeit tun. Uns ist es wichtig, etwas zu unternehmen, was uns enger zusammenschweißt." Sie finden beispielsweise, dass das Familiengebet und das Schriftstudium ausschlaggebend ist und sie täglich daran erinnert, wie wichtig es ist, als Familie glücklich zu sein.

„Der Herr hat gesagt: ‚Steht an heiligen Stätten', meint Bruder Jemzow (LuB 87:8). „Wir bemühen uns, unser Zuhause zu unserer heiligen Stätte zu machen, damit die Zeit, die wir hier gemeinsam verbringen, uns einander näher bringt."

Der Zweig Alexejewka

Eine Entscheidung für das, was zählt

Wenn er wollte, könnte Alexandr Tscherwjakow in materieller Hinsicht alles haben. Vor neun Jahren gründete er eine Firma für Lebensmitteltechnik. Kunden aus der ganzen Ukraine und sogar aus Russland nehmen die Dienstleistungen seiner Firma in Anspruch. „Ohne die Kirche hätte ich leicht zu einem von denen werden können, die die ganze Zeit arbeiten und mehr Geld als genug verdienen, jedoch die Segnungen einer liebevollen, ewigen Familie missen", räumt Bruder Tscherwjakow ein.

Als zwei junge Missionare ihn fragten, ob er mehr über Jesus Christus erfahren wolle, sagte er glücklicherweise Ja. Er, seine Frau Ludmila und Tochter Inna ließen sich 1995 taufen. Seitdem verbringt er weniger Zeit am Arbeitsplatz, sodass er die Beziehungen innerhalb der Familie pflegen und auch in der Kirche Aufgaben wahrnehmen kann. Er war Zweigpräsident und ist derzeit Zweiter Ratgeber des Zweigpräsidenten. Im August 1997 wurden die Tscherwjakows im Tempel gesiegelt.

„Etwas, was uns geholfen hat, unsere Prioritäten in Ordnung zu halten, ist der Familienabend", sagt Alexandr. „Man vergisst so leicht, was wirklich wichtig ist. Der Montagabend ist bestens dazu geeignet, alles zu vergessen, was nicht wichtig ist, und sich auf die Familie zu konzentrieren."

Über ihren Familienabend sagt er: „Wir lesen immer in den heiligen Schriften oder im *Liahona*. Wenn wir dabei auf etwas stoßen, was für die Familie von Belang ist, sprechen wir darüber. Momentan beschäftigt uns die Frage, an welcher Universität Inna studieren wird, wenn sie nächstes Jahr mit der Schule fertig ist. Darüber haben wir in letzter Zeit oft gesprochen. Wir haben aber auch Spaß. Ich glaube, ein großes Geheimnis des Lebens ist, dass es Spaß macht, mit der Familie zusammen zu sein. Manchmal tanzen wir sogar."

Sie sprechen über die Wahrheiten des Evangeliums

Präsident Gordon B. Hinckley hat gesagt: „Wir sehen in der Familie die Grundeinheit der Gesellschaft. Ohne starke Familien gibt es kein starkes Gemeinwesen. Ohne starke Familien, in denen Vater und Mutter und die Kinder eine Einheit bilden, gibt es kein starkes Land. In Amerika und in der ganzen Welt zerfällt die Familie. Wenn wir unter den Mitgliedern ein gutes, gesundes Familienleben schaffen können, mache ich mir um die Zukunft der Kirche kaum Sorgen."[1]

Leider haben viele Familien zu kämpfen. Doch das Engagement der Mitglieder gibt viel Anlass zur Hoffnung. Nur wenige Menschen in der Ukraine kennen die ewigen Wahrheiten, die zu einer glücklichen Familie führen, aber ihre Zahl wächst. Wenn die Mitglieder gemäß dieser Lehren leben, stellen ihre Freunde und Angehörigen das fest. Es gibt unzählige Möglichkeiten zu vermitteln, welchen Frieden die Mitglieder zu Hause verspüren, weil sie sich anstrengen, ein Haus Gottes zu errichten.

Präsident Hinckley hat gesagt: „Wenn wir nach dem Evangelium leben, schließen sich Menschen der Kirche an. Sehen sie das Gute in unserem Leben, fühlen sie sich auch von unserer Botschaft angesprochen. Unsere Botschaft legt großen Wert auf die Familie."[2] Und die Mitglieder in Charkow haben diese Botschaft angenommen. ■

Marina Michailowskaja gehört zum Zweig Alexejewka im Distrikt Charkow in der Ukraine. Benjamin Gaines gehört zur Gemeinde Belmont 1, Pfahl Cambridge in Massachusetts.

ANMERKUNGEN

1. Aus einem Interview mit Ignacio Carrión, *El País*, 7. November 1997; zitiert in „Der Familienabend", *Liahona*, März 2003, Seite 5
2. Zitiert in *Liahona*, März 2003, Seite 5

Unsere geheimen Engel

Mary Bartschi

Ein paar Wochen lang konnte ich sehen, dass meine rechte Hand leicht zitterte. Ich redete mir ein, dass das nur am Stress lag. Es kann ganz schön schwierig sein, sieben Kinder großzuziehen, doch wenn fünf davon mehrfach behindert sind, kann einen das Leben schon mal überfordern. In meinem Terminplan standen lauter Arzttermine, Therapien und Einnahmevorschriften für die Medikamente. Außerdem musste ich ständig den Kindern helfen, die unter Anfällen litten, in ihrer Entwicklung zurücklagen, manisch-depressiv waren oder einen angeborenen Herzfehler hatten.

Mein Mann, Ron, war kurz zuvor als Bischof unserer Gemeinde berufen worden. Wir freuten uns, dass er auf diese Weise dienen konnte, und beteten jeden Tag, dass er für die Mitglieder unserer Gemeinde segensreich wirken konnte. Ich hatte keine Ahnung, dass wir diejenigen sein sollten, die gesegnet werden.

Schließlich konnte ich das Zittern nicht länger ignorieren und ging zum Arzt. Als ich an jenem Tag die Praxis verließ, wusste ich, dass mein Leben nie mehr so sein würde wie zuvor. Die Diagnose lautete „Parkinsonsche Krankheit". In meinem Kopf wimmelte es von Fragen und Befürchtungen. Wie würde die Krankheit fortschreiten? Wie sollte ich für meine Familie sorgen? Wie sollte ich Ron in seiner neuen Berufung unterstützen? Ich brauchte unbedingt Antworten und sehnte mich nach Frieden und Trost. Mir fielen die Worte des Erretters ein: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht." (Johannes 14:27.)

Im Laufe der Jahre hatte ich mich an den Gedanken gewöhnt, dass der Herr mir meinen Anteil an Bedrängnissen zugeteilt hatte; ich hatte gedacht, dass ich mein Leben damit zubringen würde, für meine Kinder mit ihren besonderen Bedürfnissen zu sorgen. Ich hatte mich nicht dagegen gewehrt und sogar viel

Wir öffneten die Tür und fanden auf der Veranda ein leckeres Essen vor, das jemand heimlich dort abgestellt hatte.

Frieden und Freude verspürt, wenn ich in die Zukunft blickte. Wir hatten die Herausforderungen und Behinderungen unserer beiden Söhne akzeptiert und zogen auch unsere beiden hübschen Töchter groß. Wir hatten sogar den starken Wunsch verspürt, unsere Familie zu vergrößern, indem wir drei weitere Kinder mit Behinderungen adoptierten. Bei jedem Adoptionsverfahren erlebten wir Wunder, wobei wir Schritt für Schritt geführt wurden. Wir standen vor immensen Herausforderungen, wurden aber auch reichlich gesegnet.

In den Wochen nach der Diagnose kniete ich oft im Gebet und flehte den Herrn an. Ich erfuhr, dass Parkinson eine langsam fortschreitende Krankheit ist und dass ich immer mehr die Kontrolle über meine Muskeln verlieren würde. Je mehr ich las, desto mehr bekam ich Angst. Ich verbrachte viele schlaflose Nächte. Aus den ersten Worten, die ich bei der Diagnose hörte, schloss ich, dass es kein Wunder geben würde, das mir diese Krankheit nehmen würde, und dass ich wohl etwas aus dieser Prüfung lernen sollte. Ich fühlte mich so allein und fragte mich, ob der Herr unzufrieden mit mir war und ob er mich noch liebte.

Eines Abends machte sich Ron gerade für den gemeinsamen Aktivitätenabend der JD und JM fertig. Da klopfte jemand an der Tür. Wir machten auf und fanden auf der Veranda ein leckeres Essen vor, das jemand heimlich dort abgestellt hatte. Dabei lag auch ein Zettel, auf dem uns mitgeteilt wurde, dass wir in der Woche jeden Abend ein Abendessen erhalten würden. Als ich dieses köstliche Essen zu mir nahm, wurde nicht nur mein Körper genährt, sondern auch mein Geist. Ich erkannte, dass ich nicht allein

ILLUSTRATION VON RON PETERSON

Der Mut zum Beten

Dalnei de Assunção de Castro

Es schien, als ob das Jahr 1987 niemals anbrechen würde. In dem Jahr wurde ich 18 und konnte in die brasilianische Luftwaffe eintreten. Als es dann so weit war, meldete ich mich und widmete mich ganz dem Dienst für mein Land.

Da ein Führer der Kirche uns aufgefordert hatte, mit anderen über das Evangelium zu sprechen, beschloss ich, nach jemandem Ausschau zu halten, der sich für die Kirche interessierte. Nach vielen enttäuschenden Anläufen war ich ziemlich mutlos. Dann las ich einmal in meinem Bett in den heiligen Schriften und bemerkte, dass ein anderer Soldat andächtig kniete und betete.

Ich beschloss, ihn zu fragen, welcher Religionsgemeinschaft er angehörte. Seine Antwort war wie ein Sonnenstrahl. Er erzählte, er habe beobachtet, dass ich mich nie beirren ließ und immer vor dem Essen und Schlafengehen betete. Er hatte immer den Wunsch gehabt zu beten, aber konnte nie den Mut dazu aufbringen. Doch dann beschloss er es zu tun, auch wenn er nicht genau wusste, was er in seinem Gebet sagen sollte.

Ich fragte ihn: „Möchtest du lernen, wie man betet?" Seine Antwort war ein entschlossenes Ja. An jenem Abend besprach ich mit ihm im Großen und Ganzen die sechs Missionarslektionen und gab Zeugnis. Der Geist bezeugte uns beiden ganz klar, dass all das wahr ist.

Die Wochen zogen dahin und er nahm meine Einladung, mit zur Kirche zu kommen, an. Er fing an, sich von den Missionaren die Lektionen anzuhören, und nahm an den Aktivitäten der Gemeinde teil.

Eines Tages sprach er vor dem Mittagessen ein Gebet und blickte mir danach in die Augen und sagte: „Ich habe mich entschieden. Ich will mich taufen lassen." Seine Worte ließen mein Herz höher schlagen. Ich war überrascht und glücklich, aber es gab noch eine Steigerung. Er sagte: „Ich möchte, dass du mich taufst." Das war zu viel für mich. Ich konnte meine Tränen nicht zurückhalten; ich umarmte ihn, und er sagte: „Danke, mein Freund."

Später reichten wir unsere Papiere für die Mission ein, und schließlich ging er sogar vor mir auf Mission. Heute wohnen wir weit voneinander entfernt, aber zwischen uns gibt es eine starke Bindung, die uns auch nach diesem Leben erhalten bleibt. Er hat im Tempel geheiratet und hat eine gute Familie.

Ich bin dankbar für den inspirierten Führer, der mich aufgefordert hat, mit den Menschen in meinem Umfeld über das Evangelium zu sprechen und ein Vorbild zu sein. ■

Dalnei de Assunção de Castro gehört zum Zweig Santa Clara im Pfahl São José in Brasilien.

war und dass der Herr mich liebte. Erneut verspürte ich den wunderbaren Frieden, den er uns verheißen hat. Ich war dankbar für diese lieben, geheimen Engel, die ihren Taufbund ernst nahmen, nämlich „mit den Trauernden zu trauern" und „diejenigen zu trösten, die des Trostes bedürfen" (Mosia 18:9). Ich wusste, dass ich mit Hilfe des Dienstes dieser „irdischen Engel" die Kraft finden würde, jeden Tag zu überstehen.

Seit wir dieses erste Abendessen vorgefunden haben, sind mittlerweise über drei Jahre vergangen. Immer, wenn ein gemeinsamer Aktivitätenabend stattfand, bekamen wir ein leckeres Essen, das jedes Mal heimlich auf unserer Veranda abgestellt wurde. Die Gemeindegrenzen wurden geändert und Mitglieder sind weg- bzw. zugezogen. Aber die Mahlzeiten kommen auch jetzt noch. Oft kam es vor, dass ich an einem Tag besonders viele Schwierigkeiten hatte und vergaß, dass es der „Tag unseres geheimen Engels" war. Und dann klingelte es und ich fand wieder einen Liebesbeweis vor.

Meine Krankheit schreitet voran und viele Fragen bleiben unbeantwortet. Aber ich weiß, dass ich nicht allein bin. Ich habe den Frieden gespürt, der dann kommt, wenn man auf den Herrn vertraut und seinen Willen akzeptiert. Ich weiß, dass viele unserer Bedrängnisse, die wir in diesem Leben erleiden, uns zum Guten dienen und uns helfen, unsere Schwächen in Stärken umzuwandeln. Außerdem weiß ich, dass wir unsere Bedrängnisse nicht allein erdulden müssen. Der Herr beantwortet unsere Gebete immer, aber häufig kommen die Antworten durch die, die bereit sind zu dienen und seine „geheimen Engel" zu sein. ■

Mary Bartschi gehört zur Gemeinde Continental Ranch im Pfahl Tucson Nord in Arizona.

Was ist mit Agabus?

Eric Hendershot

Während meiner Mission in England las ich eines Morgens Apostelgeschichte 11:28, wo kurz ein Prophet namens Agabus erwähnt wird, der eine Hungersnot weissagte, die dann in den Tagen von Claudius Caesar eintrat. Als ich das las, dachte ich nicht weiter über den anscheinend unbedeutsamen Vers nach.

Zwei Tage später rief mein Distriktsleiter, Elder Gallafent, an und vereinbarte einen Mitarbeitertausch für den nächsten Tag. Am folgenden Morgen fuhren mein Mitarbeiter und ich mit dem Bus nach Southampton, wo wir uns mit Elder Gallafent und seinem Mitarbeiter, Elder Langston, trafen. Elder Langston und ich machten uns auf den Weg und gingen von Tür zu Tür, und die anderen beiden fuhren zurück nach Winchester.

Der Vormittag verlief ergebnislos, bis wir kurz vor Mittag an eine bestimmte Tür klopften. Die Frau, die uns öffnete, war eine Nachbarin aus dem Haus nebenan, die gerade zu Besuch war. Ich erfuhr sogleich, dass die Frau, die in dem Haus wohnte, sich im Wohnzimmer aufhielt und mich hören konnte.

Als ich erklärte, wir seien Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, rief die Frau aus dem Wohnzimmer, sie gehöre einer anderen Kirche an und wisse alles über die „Mormonen" und wolle auch nichts weiter über sie hören. Darauf sagte ich, dass es doch jeden interessieren sollte, dass es auf der Erde einen lebenden Propheten gibt. Darauf rief sie: „Das stimmt nicht! Es gibt keine Propheten auf der Erde! Jesus Christus war der letzte Prophet."

Da geschah etwas Eigenartiges. Mir kam eine Frage in den Sinn: „Was ist mit Agabus?"

Und sofort rief ich: „Was ist mit Agabus?" Es herrschte Stille und dann entgegnete die Frau: „Wer ist Agabus?"

„Ein Prophet, der nach Christus lebte und eine Hungersnot weissagte, die dann auch eintrat", antwortete ich.

Sie fragte: „Wo haben Sie denn das gelesen – in Ihrer Mormonenbibel?"

„Nein", antwortete ich, „in der Apostelgeschichte, Kapitel 11, Vers 28."

„Das will ich sehen", sagte sie skeptisch. Die Nachbarin ließ uns herein und Elder Langston und ich gingen durch den engen Flur ins Wohnzimmer, wo eine Frau um die 40 auf dem Sofa saß.

Ich schlug die Schriftstelle in der Bibel auf und gab ihr das Buch. Nachdem sie den Vers gelesen hatte, war sie sprachlos. Dann erzählte ich ihr vom damaligen lebenden Propheten auf Erden, Präsident David O. McKay (1873–1970). Ich gab Zeugnis vom Propheten Joseph Smith. Der Geist war so stark zu spüren und ich wusste, dass auch sie ihn fühlte.

Elder Langston und ich ließen zwei Exemplare des Buches Mormon da – eines für diese Frau und eins für ihre Nachbarin. Als wir gingen, hatte ich das Gefühl, ich schwebe. Ich war überzeugt, sie würde sich taufen lassen. Warum sonst wäre mir der Name Agabus wieder eingefallen?

Am folgenden Sonntag rannte ich in der Kirche auf Elder Gallafent und Elder Langston zu und fragte: „Sind

sie noch einmal dort gewesen? Was ist geschehen? Erzählen Sie!"

Sie berichteten, dass sie noch einmal dort waren, um die erste Lektion durchzunehmen, aber sie wurden abgewiesen. Die Frau gab auch das Buch Mormon zurück, das wir ihr gegeben hatten.

Ich konnte es nicht fassen. Während der Versammlungen fragte ich mich, weshalb ich so eine machtvolle Eingebung erhalten hatte, die dann zu nichts geführt hatte. Ich war fürchterlich enttäuscht, aber ich versuchte, nicht mehr daran zu denken.

Am folgenden Sonntag betrat ich das Gemeindehaus und Elder Langston kam mit strahlendem Gesicht auf mich zugelaufen.

„Erinnern Sie sich noch an die Frau, bei der wir das Buch Mormon gelassen haben?", fragte er.

„Natürlich", erwiderte ich.

Dann erinnerte er mich daran, dass wir zwei Exemplare des Buches Mormon dagelassen hatten – eines für diese Frau und eins für ihre Nachbarin. Die Nachbarin hatte ihr Buch gar nicht mitgenommen. Ohne dass die Frau davon erfuhr, hatte ihre Tochter angefangen, in dem Buch zu lesen, und wollte mehr über die Kirche wissen.

Letztlich hörten sich die Frau und ihre Tochter die Lektionen der Missionare an und beide ließen sich taufen.

Das liegt jetzt über 30 Jahre zurück und wenn ich an die Frage denke, die mir in den Sinn kam: „Was ist mit Agabus?", muss ich an eine andere Schriftstelle denken: „Der Beistand aber, der Heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." (Johannes 14:26.) Ich bin dankbar, dass ich als Missionar bereit war, mir vom Heiligen Geist die Bedeutung von Agabus ins Gedächtnis rufen zu lassen. An jenem Tag war der Heilige Geist in der Tat mein Lehrer. ■

Eric Hendershot gehört zur Gemeinde Green Valley 1 im Pfahl Green Valley in St. George in Utah.

„Das will ich sehen", sagte sie skeptisch. Ich schlug die Schriftstelle in der Bibel auf. Nachdem sie den Vers gelesen hatte, war sie sprachlos.

Der Tod ist ein neuer Anfang

Claudia Yolanda Ortíz Herrera

Meine Eltern ließen sich am 18. August 1978 taufen. Da war ich fünf Jahre alt, meine Schwester, Noelia, erst fünf Monate, und mein Bruder, Luis, wurde elf Jahre später geboren. Im Juni 1988 wurden wir im Tempel in Guatemala-Stadt aneinander gesiegelt. Ich habe es immer noch vor Augen: Wir waren weiß gekleidet und unsere Familie wurde für die Ewigkeit vereint.

Unsere Familie war stabil, einig und aktiv – unser Leben schien perfekt zu sein. Aber auch wenn wir die Gebote halten, ein Zeugnis vom Vater im Himmel, von Jesus Christus und von ihrem Werk haben und danach trachten, die Erhöhung zu erlangen, kann uns Unglück treffen.

Im Januar 1999 hatte mein Vater einen schweren Unfall und lag auf der Intensivstation, wo er mit Hilfe eines Atemgerätes am Leben gehalten wurde. Er hatte Hämatome davongetragen, die eine Schwellung des Gehirns verursachten.

Als unsere Familie von seinem Zustand erfuhr, eilten wir sofort ins Krankenhaus. Ich bin Ärztin und wusste, dass es schlecht um ihn bestellt war. Dennoch fasteten und beteten wir und vertrauten auf den Vater im Himmel, dass er meinen Vater so weit genesen ließ, dass er bald, auch wenn Nachwirkungen spürbar und Behandlungen erforderlich wären, nach Hause kommen und wieder der wunderbare Führer und Beschützer sein könnte, der er immer gewesen war. Beim Fasten und Beten spürte ich, wie mein Glaube wuchs, und ich wartete besorgt darauf, dass mein Vater die Augen öffnete und sich wieder erholte.

Während dieser schlimmen Zeit schenkten uns die Besuche unseres inspirierten Bischofs immer wieder Kraft. Er gab meinem Vater einen Priestertumssegen, und wir warteten auf eine Veränderung.

Der Bischof gab uns ein Exemplar der Ansprache „Tragedy or Destiny" und forderte uns auf, Gott zu fragen, was er mit meinem Vater vorhat.

Da sich der Zustand meines Vaters nicht verbesserte, fragten wir uns, ob unsere Wünsche wirklich dem Willen des Vaters im Himmel entsprachen. Eines Abends gab der Bischof jedem von uns einen Segen und sprach dann über den Erlösungsplan und sagte, dass jemand, dem verheißen wird, er werde geheilt, auch gesund wird, sofern er nicht für den Tod bestimmt ist (siehe LuB 42:48). Außerdem gab er uns ein Exemplar der Ansprache „Tragedy or Destiny" (Unglück oder Bestimmung?; siehe *Improvement Era,* März 1966, Seite 178ff., 210-217) von Präsident Spencer W. Kimball (1895–1985). Der Bischof legte uns nahe, Gott zu fragen, was er vorhat. Nachdem wir uns vom Bischof verabschiedet hatten, beschloss ich traurigen Herzens, seinen Rat zu befolgen. So fand ich heraus, dass meines Vaters Zeit auf der Erde abgelaufen war.

Es traten Komplikationen auf und der Zustand meines Vaters verschlechterte sich noch mehr. Seine Kraft schwand vor unseren Augen dahin und wir wussten, dass dies ein Zeichen für das war, was geschehen sollte. Ich fürchtete, dass der Schmerz über den Verlust so groß werden würde, dass ich meinen Glauben und meine Vision verlieren und nicht ausharren könnte. Doch so war es nicht.

Noch nie zuvor hat mir der herrliche Plan des Glücklichseins mehr bedeutet. Ich konnte einen Frieden spüren, der meine Gefühle besänftigte. Meine Augen und mein Verstand öffneten sich und ich konnte bis zu einem gewissen Grad die Größe, Herrlichkeit und Erhabenheit des Lebens und die Bedeutung dieser kurzen Zeit hier auf der Erde verstehen.

Der Augenblick kam, in dem ich meinem Vater auf Wiedersehen sagen musste. Neun Tage nach dem Unfall starb er. Ich war bei ihm, als er das Ende seines irdischen Daseins erreichte, aber jetzt hatte ich eine andere Einstellung dazu. Ich konnte verspüren, wie inniglich unser Vater im Himmel uns liebt und wie er für uns alles Nötige vorbereitet, damit wir so werden wie er.

Ich bin fest davon überzeugt, dass der Tag kommen wird, an dem wir – wenn wir bis ans Ende ausharren – durch das Sühnopfer und die Auferstehung Jesu Christi auferstehen und Herrlichkeit, Unsterblichkeit und ewiges Leben ererben werden. Der Tod ist nur ein neuer Anfang. ■

Claudia Yolanda Ortíz Herrera gehört zur Gemeinde Victorias im Pfahl Las Victorias in Guatemala-Stadt.

Hätten Sie's gewusst?

Zusätzliche Kilometer

Nach monatelanger Planung machten sich die jungen Männer des Zweiges Barnstaple im Pfahl Plymouth in England drei Tage zu früh auf den Weg zum Zeltlager. Nein, sie hatten in ihrem Kalender kein falsches Datum markiert. Sie hatten beschlossen, dass sie auf die übliche Fahrt mit dem Auto verzichten und zusammen mit ihrem JM-Leiter die 105 Kilometer in stürmischem Wetter zu Fuß zurücklegen wollten. Die Wanderung führte die Jungen an Straßen, Pfaden und der zerklüfteten Landschaft von Dartmoor entlang.

Der Marsch kam so gut an, dass die wackeren Wanderer beschlossen, einige Monate später noch einmal so eine Strecke zurückzulegen. Dieses Mal wanderten sie 209 Kilometer vom JM-Lager in Redruth und kamen sechs Tage später zu Hause in Bideford an. Es muss wohl nicht erwähnt werden, dass die meisten dieser Jungen ihre Aufgaben aus dem Programm *Pflicht vor Gott*, die mit Wandern zu tun haben, erfüllt haben.

Folgen Sie dem Propheten

Die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel haben über die Herausforderungen gesprochen, vor denen Sie stehen. Wenn Sie das nächste Mal Führung benötigen, suchen Sie dort Hilfe. Unter **www.lds.org** finden Sie die Ratschläge, die sie bei der Generalkonferenz und in den Zeitschriften der Kirche erteilt haben. Klicken Sie einfach auf der Startseite auf die Weltkarte rechts oben. Wählen Sie dann eine Sprache aus.

Es geschah im September

22. September 1827: Joseph Smith erhält die goldenen Platten vom Engel Moroni.

12. September 1830: Elmina Shepard Taylor, die erste Präsidentin der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung für Junge Damen, wird in New York geboren.

30. September 1949: Die Generalkonferenz wird zum ersten Mal im Fernsehen ausgestrahlt.

4. September 1950: Das erste Seminar am frühen Morgen wird gegründet.

27. September 1976: Präsident Spencer W. Kimball weiht die ersten Gebäude der Missionarsschule in Provo.

ABDRUCK DES FOTOS MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DES ZWEIGES BARNSTAPLE; ABDRUCK DES KONFERENZFOTOS VON PRÄSIDENT GEORGE ALBERT SMITH UND DES FOTOS VON ELMINA SHEPARD TAYLOR MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG DER LDS CHURCH ARCHIVES; FOTO VON DER ÜBERGABE DER GOLDENEN PLATTEN VON ELDON K. LINSCHOTEN, AUS: DIE WIEDERHERSTELLUNG DES PRIESTERTUMS

Das Brot des Lebens

Ich bin auf Mission gegangen, weil ich den Menschen das Brot des Lebens und die Liebe Jesu Christi schenken möchte. Ich habe einiges über ihn gelernt und jetzt und auch in Zukunft schenkt er mir seine Gnade und seine Segnungen.

Schwester Swetlana Baschkina,
Russland-Mission Moskau

Der Liahona hat mir sehr geholfen

Ich möchte mich von ganzem Herzen für den *Liahona* bedanken. Während meiner Missionszeit hat der *Liahona* mir sehr geholfen. Ich lese sehr gern darin.

Boris Nkodia,
Gemeinde BaCongo,
Pfahl Brazzaville in der Republik Kongo

„Es geht doch bloß um Haar"

Mir gefiel die Geschichte von Juli Housholder, „Es geht doch bloß um Haar", in der Ausgabe vom August 2003. An Julis Stelle würde ich Gott fragen: „Warum ich?" Aber Juli ist ein Beispiel für starken Glauben an Jesus Christus und ich finde, sie ist eine mutige Frau. Sie ist schön mit Haar und ohne Haar. Solche Artikel geben mir Kraft und Führung. Ich lese sie sehr gern.

Donna Sanchez,
Gemeinde Naga 1,
Pfahl Naga auf den Philippinen

Ich hatte den Herrn vergessen

Immer, wenn ich die Versammlungen der Kirche besuche, verspüre ich den starken Wunsch, jede Woche dorthin zu gehen, aber aus verschiedenen Gründen mache ich es dann nicht und mir fallen etliche Ausreden ein. Ich bin HIV-infiziert und mein Leben ist ziemlich kompliziert geworden. Und von Tag zu Tag wird es noch komplizierter. Doch der Artikel von Juli Housholder, „Es geht doch bloß um Haar", gab mir die Kraft, die ich brauchte, um Ordnung in mein Leben zu bringen und mir neue Ziele zu setzen.

Mir ist das Gleiche passiert wie Juli: Mir ist fast das ganze Haar ausgefallen, und zwar wegen der starken Medikamente, die ich nehmen musste, um am Leben zu bleiben. Doch ihr Zeugnis hat mich aufgerüttelt und jetzt kehre ich wieder zurück auf den rechten Weg. Ich hatte mein Ziel, nämlich in die Gegenwart meines Vaters im Himmel zurückzukehren, aus den Augen verloren. Allmählich wird mir jetzt klar, dass ich aufgrund meiner Krankheit den Herrn vergessen hatte.

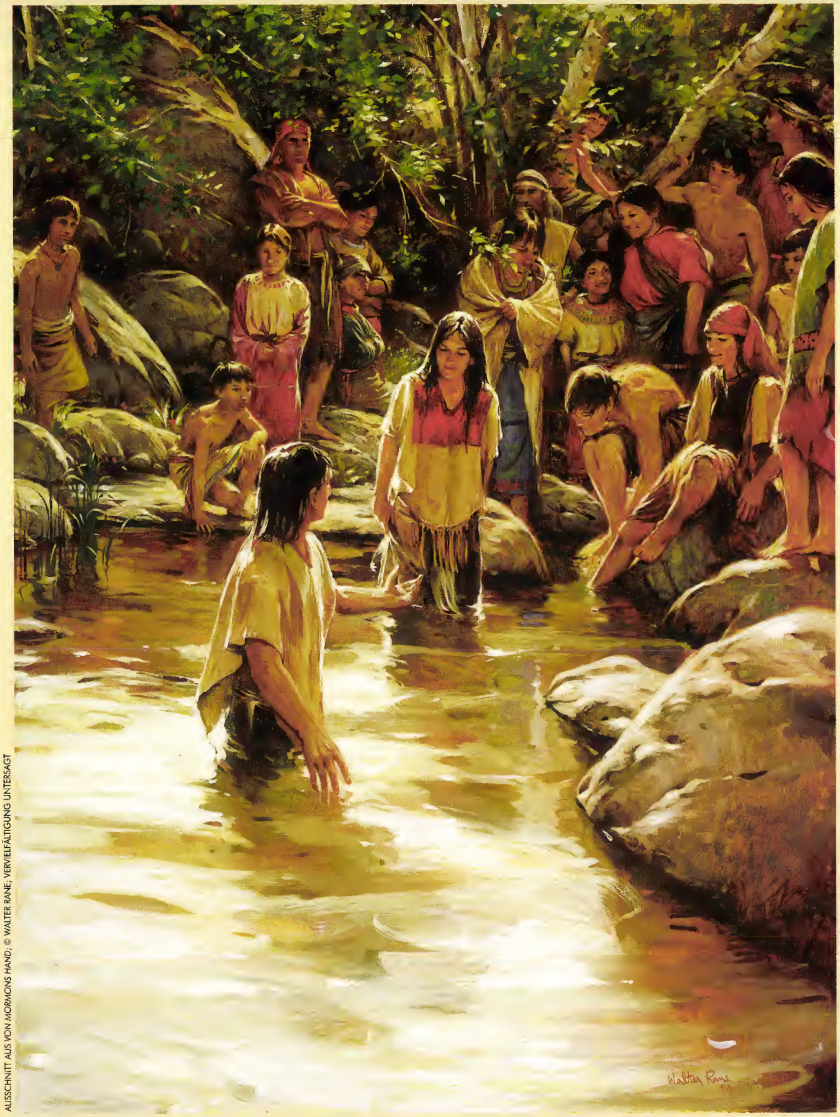
Vielen Dank für die Zeugnisse von Mitgliedern aus aller Welt, die Sie veröffentlichen, und auch für die Ansprachen unserer Führer.

Name ist der Redaktion bekannt

Wir bitten um Artikel über Erfahrungen mit dem Heim- und dem Besuchslehren

Haben Sie etwas erlebt, was andere Mitglieder anspornen könnte, bessere Heimlehrer bzw. Besuchslehrerinnen zu werden? Inwiefern wurden sie durch Ihre Heimlehrer bzw. Besuchslehrerinnen gesegnet? Schicken Sie Ihren Erfahrungsbericht an Home and Visiting Teaching, *Liahona,* Floor 24, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-3220, USA; oder per E-Mail an **cur-liahona-imag@ldschurch.org.**

LINKS OBEN: *DAS LETZTE ABENDMAHL*, GEMÄLDE VON SIMON DEWEY, ABDRUCK MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON ALTUS FINE ART, AMERICAN FORK, UTAH, VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT



AUSSCHNITT AUS VON MORMONS HAND; © WALTER RANE; VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

Kommt in die Herde Gottes, Gemälde von Walter Rane

Als das Volk Alma von der Taufe hörte, rief es aus: „Das ist unser Herzenswunsch. … Und an Zahl waren es an die zweihundertundvier Seelen; ja, und sie wurden in den Wassern Mormon getauft.“ (Mosia 18:11,16.)

„Das Zuhause ist die Wiege der Tugend, der Ort, wo der Charakter geformt wird und Gewohnheiten angenommen werden", sagt Präsident Gordon B. Hinckley. „Beim Familienabend kann man die Lehren des Herrn vermitteln." Siehe „Stellen wir uns dem Bösen entgegen", Seite 2, und „Ideenkasten für den Familienabend", Seite 32.

GERMAN
4 02249 89150 8